

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen...
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Verlagspreis monatlich 2,- RM.
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 139 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 3640 Dienstag, den 18. Juni 1935

Eheschließung und Wohnungsfrage.

Die Vereinfachung von 70 Millionen Mark für die Schaffung von 65.000 Zieglerstellen und die kürzlichen Beratungen des Deutschen Mietertages, bei denen auch der Kampf gegen die Wohnungsnot erörtert wurde, lassen die folgenden Ausführungen recht ausschlüssig erscheinen.

Es ist ein auch heute noch häufig verbreiteter Irrtum, daß es dem Nationalsozialismus allein darum zu tun ist, die Anzahl der Eheschließungen an sich zu vergrößern. Die Statistik erweist, daß die Kurve der Eheschließungen sich nicht nur in den vergangenen Jahren ziemlich stetig erhob, sondern auch mit der Verhältniszahl 9,7 auf 1000 (1933) etwas höher lag, als es in anderen Ländern der Fall war. Bulgarien gibt 9,6 an, dann folgen Polen mit 8,3, Schweden mit 7, Italien mit 6,8. Wenn sich die Eheschließungen auch von 510.000 im Jahre 1932 auf 631.000 im Jahre 1933 und 731.000 im Jahre 1934 erhöhten, so haben wir leider noch lange keinen Grund zu der Annahme, daß unser Geburtenfoll, das zur Erhaltung der nacten Bevölkerungszahl notwendig ist, schon in absehbarer Zeit erreicht werden könnte.

Wenn wir trotz hoher Eheschließungsziffern einen katastrophalen Geburtenrückgang erleben, so ist die Ursache hierfür in einer geistigen Krise zu suchen, die sich besonders stark in den wirtschaftlich sichergestellten Kreisen auswirkt.

Um aber denen entgegenzukommen, die sich der Verantwortung für Volk und Rasse wohl bewußt gewesen sind, denen aber die materiellen Mittel zur Gründung einer kinderreichen Familie fehlten, hat der neue Staat es sich zur Aufgabe gemacht, die Familienbildung durch Sicherstellung von Arbeitsplätzen zu gewährleisten, und auch das Ehestandsdarlehen spielt in diesem Zusammenhang eine überaus wesentliche Rolle. Insgesamt sind bisher 100.000 Ehestandsdarlehen gewährt worden, und zwar waren es 1933 141.559, im Jahre 1934 224.619 und in den ersten Monaten 1935 30.000.

Nachdem die Freimachung von Arbeitsplätzen, Gewährung von Ehestandsdarlehen und andere Maßnahmen eine materielle Grundlage geschaffen haben, geht es jetzt darum, den nötigen Raum für die neu zu gründenden Familien sicherzustellen.

In der Wohnungsfrage sieht es in mancher Beziehung noch recht schlecht aus. Der Wohnungsmarkt kann nur schwer den an ihn gestellten Anforderungen entsprechen. Es war in den letzten Jahren zum größten Teil eine Wohnpolitik betrieben worden, die sich auf die Kleinfamilie spezialisierte. Vorgezogen wurden nur für das Ehepaar mit keinem, höchstens einem Kind.

Wie die Reichsstatistik ausweist, gab es 1934 in Deutschland 16.693.000 Wohnungen, davon 3.125.000 Neubauwohnungen und 7.864.000 Kleinwohnungen. Da es sich nun bei den Neubauten, was Anzahl und Größe der Zimmer anbelangt, in der Hauptsache auch um Kleinwohnungen handelt, sind also rund zwei Drittel aller Wohnungen jogenannte Kleinwohnungen (1 bis 3 Räume einschließlich Küche).

Durch den inzwischen eingetretenen Umschwung stehen wir nun heute vor einer wichtigen Aufgabe: wir müssen Raum schaffen für die kinderreiche Familie. Wie unzulänglich die Wohnverhältnisse für diese sind, zeigt das Beispiel der Großstadt. So stand in Hamburg einer Eheschließungsziffer von 25.840 (1934) ein Angebot von neuen oder umgebauten Wohnungen in Höhe von 3777 gegenüber. Allerdings werden auch jährlich zahlreiche Altwohnungen frei, doch werden andererseits im Laufe der Zeit auch viele von ihnen unbenutzbar. Wir hatten demzufolge bei der letzten Wohnungszählung in Hamburg rund 20.000 Wohnungen weniger als Haushaltungen, d. h. es leben noch immer diese Familien in Zellwohnungen. Daß dieser Notbehelf die Familienbildung stark behindert, liegt auf der Hand.

In den dichtbesiedelten Industriegebieten liegen die Verhältnisse besonders ungünstig. So sind beispielsweise in Melwig 70,6 v. H. aller vorhandenen Wohnungen Kleinwohnungen, in Weuthen 72,9 v. H., in Elbing 73,9 v. H. und in Rasthor sogar 76,1 v. H. Das heißt, der Industriearbeiter hat für seine Familie den geringsten Raum, während Städte mit ländlichem Einschlag ungleich günstigere Verhältnisse aufweisen. In Braunschweig sind nur 18,1 v. H. aller Wohnstätten Kleinwohnungen, in Hannover sind es 20 und in Oldenburg 20,3.

Die Förderung des Arbeiter- und Angestellten-Wohnstättenbaus stellt eines der wichtigsten Probleme unserer Zeit dar. Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich jetzt führende Verbände und Ämter des Wohnungsbaus und Siedlungswesens zusammengetan und Grundsätze und Richtlinien herausgearbeitet, die für das ganze Reich Geltung haben werden. Gleich wichtig wie die Erbauung gesunder und ausreichender Mietwohnungen sowie Eigenheim ist die Kleinwohnung. Auf allen drei Gebieten wird man in der kommenden Zeit mit Aktivität vorarbeiten.

Der Feldzug gegen die Steuerfänger.

Staatssekretär Reinhardt über Wiederherstellung der Steuerehrlichkeit.

Staatssekretär Reinhardt sprach im großen Saal des Anstaltenspalastes in Dresden auf einer sachwissenschaftlichen Tagung vor fast 1700 Reichssteuerbeamten aus ganz Deutschland. Er behandelte die für die Herstellung der Steuerehrlichkeit und die Hebung der Steuermoral besonders wichtige Frage der Betriebsprüfung.

Ohne Steuer, so führte Reinhardt u. a. aus, gebe es keinen Staat, und ohne Staat keine Daseinsmöglichkeit. Die Steuer sei kein Opfer des einzelnen, sondern der Kostenbeitrag, den er für die Erfüllung der Aufgaben des Staates aufzubringen habe.

Einer der wichtigsten Grundsätze nationalsozialistischer Steuerpolitik sei, daß die Steuer sozial gerecht sein müsse. Diese Gerechtigkeit werde durch Steuerhinterziehungen aufs schwerste gefährdet. Betrug und Diebstahl seien als eins der schwersten Verbrechen gegen die Volksgemeinschaft angesehen worden.

Die Betriebsprüfung wolle nun den Staat und alle anständigen Volksgenossen gegen derartige Steuerhinterziehungen schützen.

Sie diene damit der Stärkung und Erhaltung der materiellen Kraft des Staates und der anständigen Volksgenossen. Sie müsse planmäßig sein und alle Betriebe erfassen.

Den anständigen Betriebsführer wolle sie aufklären und vor unbedachten Übertreibungen der Steuergefesse bewahren. Sie werde sich vielfach auch zum Vorteil der Steuerpflichtigen auswirken. Darüber hinaus wolle die Betriebsprüfung Verständnis zwischen Steuerverwaltung und Wirtschaft schaffen, den Steuerbeamten mit den Verhältnissen der Wirtschaft vertraut machen und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen beiden herstellen.

Der Staatssekretär betonte, daß die Betriebsprüfung verpflichtet sei, den Betriebsführer bei der Erfüllung seiner Aufgaben in jeder Weise auch positiv zu unterstützen.

Der Reichsfinanzhof habe mit seiner Rechtsprechung anerkannt, daß das Finanzamt berechtigt sei, nach eigenem Ermessen jederzeit eine Betriebsprüfung durchzuführen. Neben den planmäßigen Betriebsprüfungen würden in besonderen Fällen außerplanmäßige Betriebsprüfungen durchgeführt werden müssen, so z. B. bei Anträgen auf Steuerhinderung oder wenn der Verdacht der Steuerhinterziehung bestehe.

An Hand zahlreicher Einzelfälle wies Reinhardt nach, daß es um die Steuermoral in Deutschland immer noch sehr bedenklich bestellt sei.

wenn auch in den beiden letzten Jahren eine merkliche Besserung eingetreten sei. Die Buchprüfungen würden, wenn sich der Apparat einmal richtig eingestellt habe, jährlich einige hundert Millionen Mark bisher hinterzogener Steuergelder erfassen. Die Arbeit der Buchprüfer werde daher für die künftige Gestaltung des Haushaltsplanes von außerordentlicher Bedeutung sein.

Zum Schluß kündigte Staatssekretär Reinhardt an, daß vom nächsten Jahr ab jeder Steuerbeamte die Buchführung und das Abschluß- und Bilanzwesen vollkommen beherrschen müsse, andernfalls er die Prüfung nicht bestehe.

„Unbedingt gediegene Finanzwirtschaft.“

Staatssekretär Grauert über die Finanzpolitik der Gemeinden.

Auf einer kommunalpolitischen Sondertagung des Gauparteitages Ostthüringen gab Staatssekretär Grauert in einer Rede einen Überblick über die Jahre, die seit der Machtübernahme hinter uns liegen. Wenn es in den vergangenen zwei Jahren dank der großzügigen Maßnahmen der Reichsregierung und dank ihrer Initiative auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung gelungen sei, den unmittelbar drohenden Zusammenbruch der Gemeindefinanzen im ganzen Reich durch die Entlastung der Ausgaben Seite von einem großen Teil der Wohlfahrtsaufwendungen sowie durch die Verbesserung der Einnahmenseite abzuwenden und die Gemeinden durch die große geforderte Umschulung von dem Druck ihrer außerordentlich hohen kurzfristigen Verbindlichkeiten zu befreien, so könne das nicht hoch genug eingeschätzt werden. Damit sei aber

die dauerhafte Sanierung der Gemeindefinanzen, ohne die eine wirkliche Gesundung der gesamten öffentlichen Finanzwirtschaft und der Volkswirtschaft überhaupt nicht möglich sei, noch nicht erreicht. Die wichtigste Aufgabe der kommenden zwei Jahre müsse es sein, dieses Werk zu vollenden.

Aus den finanzrechtlichen Vorschriften, die in die Deutsche Gemeindeordnung aufgenommen worden sind, behandelte der Staatssekretär die Frage des Haushaltsausgleichs. Was von den Gemeinden unter allen Umständen verlangt werden müsse, sei eine unbedingt gediegene Finanzwirtschaft, ein Fernhalten von finanzpolitischen Experimenten jeder Art. Staatssekretär Grauert freite dann das Gemeindehaushaltsgesetz und das Arbeitsbeschaffungsprogramm. Er betonte, daß

sich die erhebliche Besserung der Arbeitsmarktlage insbesondere bei der Erhöhung der Steuereinnahmen bemerkbar mache.

Die Ertragnisse, die den Gemeinden infolge der staatlichen Maßnahmen aus der wirtschaftlichen Belebung zufließen, müßten dazu benutzt werden, den Etat nicht nur auszugleichen, sondern ihn auf eine gesunde Basis zu stellen, d. h. es müßten Rücklagen gemacht werden, damit in dem Augenblick, wenn die Mittel aus dem Reiche nicht mehr in die Wirtschaft fließen, die Gemeinden von sich aus, so wie es auch früher geschehen sei, die Initiative ergreifen könnten. Jetzt werde die Wirtschaft mit zentralen Mitteln angefurbelt, wenn das aber nicht mehr möglich sei, müßten die Gemeinden und Städte, die dann gesundet wären, diese Aufgabe übernehmen.

Deutsche Kunst und Kulturleben.

Große Rede des Reichsministers Dr. Goebbels anlässlich der zweiten Reichstheaterfestwoche.

Die große Kundgebung der Reichstheaterkammer anlässlich der zweiten Reichstheaterfestwoche in Hamburg am Montagmittag erhielt ihre besondere Bedeutung durch eine grundlegende Rede von Reichsminister Dr. Goebbels über das deutsche Kunst- und Kulturleben. Mit stürmischen Kundgebungen begrüßte, nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

Zunehmend wieder wurde die Rede des Ministers von stürksten Zustimmungskundgebungen unterbrochen, und als Dr. Goebbels geendet hatte, setzte ein minutenlanges Weisfall ein. Mit dem Gesang der Lieber der Nation fand die Kundgebung der Reichstheaterkammer ihren Abschluß. Reichsminister Dr. Goebbels wohnte am Abend der Festvorstellung von Dietrich Eckart's „Heinrich der Föhrenkäufer“ im Staatlichen Schauspielhaus bei.

Auf der Kundgebung der Reichstheaterkammer führte Reichsminister Dr. Goebbels u. a. aus: Die Kunst ist eine Lebenskraft, die den ganzen Menschen erfordert und ausfüllt. Wer einmal von ihr ergriffen ist, kommt nicht mehr los davon. Es gibt kein größeres Glück unter den

Menschen, als ihr dienen zu dürfen, und ein Staatsmann kann sich nichts Höheres zur Ehre anrechnen, als ihr die Wege bereiten zu helfen. Die Kunst ist nichts anderes als der plastische Ausdruck eines Volkstums, denn der Künstler ist das lebendigste Kind seines Volkes. Je tiefer er seine Wurzeln in das Schicksal seines Volkstums hineinstößt, um so höher wird er sich entfalten können. Das ist auch die einzige Möglichkeit, über die Grenzen eines Landes hinaus in die Welt zu wirken.

Wir müssen protestieren gegen eine Bühnen- und Filmkunst, die versucht, uns Menschen vorzustellen, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt, die entweder Schwarz oder Weiß in Weiß gezeichnet sind. Wir fordern dagegen Menschen, die aus dem Leben herausgenommen sind, Menschen von Fleisch und Blut, die die Sorgen, Qualen und Freuden unserer Zeit auch in der eigenen Brust beherbergen. Die eben geschilderten Mängel fanden wir auf der Bühne vor, als wir in Deutschland die Macht übernahmen.

Es ist uns vielfach der Vorwurf gemacht worden, daß wir die deutsche Kunst zu einer bloßen Propagandaangelegenheit herabwürdigten, „Herabwürdigung“, wieso? Ist die Propaganda eine Sache, zu der man etwas anderes

herabwürdigen konnte? Was wäre diese Bewegung ohne die Propaganda gewesen? Und wohin geriete unser Staat, wenn nicht eine wirklich schöpferische Propaganda ihm heute noch das geistige Gesicht gäbe? Ist die Kunst nicht auch eine Ausdrucksform dieser schöpferischen Gestaltungskraft? Wie es die Kunst herabwürdigen, wenn man sie in eine Linie stellt mit jener edlen Kunst der Volkspädagogik, die in vorderster Linie das Reich vom Abgrund zurückführt?

Es ist meine Pflicht, auf einige Schäden aufmerksam zu machen, die sich im vergangenen Spieljahr innerhalb des deutschen Theaterwesens gezeigt haben. Uns alle bewegt die Sorge um den Spielplan. Es genügt nicht, ein ausdrucksloses Repertoire aufzustellen, das aus der Vergangenheit jene alten Schwarten hervorruft, die zwar nicht direkt gegen den Nationalsozialismus geschrieben wurden, die aber auf der anderen Seite auch nichts von dem Geist unserer Zeit in sich tragen. Es reicht auch nicht aus, wenn man diesen alten Schwarten von anno dazumal ein paar nationalsozialistische Injektionen eingibt. Manchmal hat es bei Lieberherren über manche Spielpläne den Anschein, als gäbe es in Deutschland überhaupt keine Dichter und als hätte es bei uns überhaupt keine Dichter gegeben, als müßten beispielsweise Gesellschaftsstücke nur von Franzosen und nur von Engländern geschrieben werden. Es ist zu wenig für die künstlerische Kraft eines Bühnenleiters, für eine Saison ein Serienstück zu finden und dieses Serienstück dann lediglich 300- oder 400mal aufzuführen. Es wird ein Schauspiel am Ende dabei verblöden, wenn er 300mal ein- und dieselbe Rolle spielen muß. Das Serienstück zerstört auf die Dauer die künstlerische Moral. Man beurteilt das Bühnenleben nur nach dem Gesichtspunkt der Klasse. Die Klasse wird voll, und die Herzen werden leer.

Das gleiche Problem ist die Frage „Star oder Ensemble“. Es ist für einen Bühnenleiter so einfach, sich einen Star zu engagieren. Man weiß dann, dieser Star macht die Kasse voll, die anderen Schauspieler sind nur dritte oder vierte Garnitur. Dieser Starumzug ist nicht etwa besitzlos, sondern er grassiert heute noch. Ich hatte den Bühnenleiter nicht für einen echten Künstler, der am Anfang der Spielzeit nur Ausschau hält nach einem Serienstück und nach einem Star. Am Ende wird auch der große Künstler sich im Ensemble am wohlsten fühlen, denn auch er verhält sich nicht, wenn er als dienendes Glied in einem künstlerischen Kollektiv mitspielt, im Gegenteil, ein wirklich großer Künstler wird die Kraft besitzen, sich sehr bald unter den gleichen zum ersten emporzuarbeiten.

Wie steht der Nationalsozialismus zur Kunst und wie sieht die Kunst zum Nationalsozialismus? Es wird hier und da der Standpunkt vertreten, daß der Nationalsozialismus eine politische Lehre sei und sich deshalb ausschließlich mit Politik beschäftigen müsse. Der Nationalsozialismus ist nicht nur eine politische Lehre. Er ist eine totale und umfassende Gesamtschau aller öffentlichen Dinge. Er muß deshalb die selbstverständliche Grundlage unseres gesamten Lebens werden. Die Politik macht nicht die Technik der Dinge, aber sie gibt den Dingen ihren Kurs, sie kontrolliert ihren Einsatz und überwaht die Durchführung dieses Einsatzes. Was der Nationalsozialismus befeht und was er fordert, das ist seine Sache. Die Kontrolle, die über uns ausgeübt wird, ruht im eigenen Gewissen. Deshalb treten wir mit einer ehrfurchtigen Scheu an die großen Dinge des Lebens heran, dienen wir dem künstlerischen Dasein unseres Volkes nicht von Amts wegen, sondern deshalb, weil es uns heilige, leidenschaftliche und ernste Herzensangelegenheit ist. Denn es gibt auf der Erde nichts Erhabeneres als zu leben, wie unter den Sterblichen die unsterbliche Gottheit in der Kunst Gestalt gewinnt.

„Ritterliche Freundschaft wie im Mittelalter.“

Deutsche bei der 300-Jahr-Feier der Französischen Akademie.

Auf Einladung des Direktors des französischen Universitätswesens sind zur Teilnahme an der 300-Jahr-Feier der Französischen Akademie und der Gedächtnisfeier zum 50. Todestag Victor Hugos als Vertreter Deutschlands der Erste Vorsitzende der Deutschen Akademie der Dichtung, Hanns Johst, der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Friedrich Blunck, und Professor Curtius-Douan in Paris eingetroffen.

Beim Empfang der deutschen Abordnung in der Französischen Akademie überreichte Präsident Hans Friedrich Blunck eine Adresse, die mit den Worten schließt: „Wage aus der Nachbarschaft einst eine ritterliche Freundschaft werden, gleich wie sie im Mittelalter zwischen unseren Völkern bestand.“

Vor einem neuen Schritt der Remelgaranten in Rowno.

Die erste Sitzung des Unterhauses nach den Pfingstferien. Nach Beendigung der Pfingstferien traten die beiden Häuser des englischen Parlaments am Montag wieder zusammen. Die Sitzung des Unterhauses erhielt ihr besonderes Gepräge durch das erstmalige Erscheinen der Mitglieder der neuen Regierung. Lord Baldwin, sein Vizepräsident und auch sein Vorgänger MacDonald von den Rängen der Regierung mit freundlichem Beifall begrüßt.

Der neue Außenminister Sir Samuel Hoare, der mit herzlichem Zureden begrüßt wurde, beantwortete zunächst Anfragen, die sich auf Mexiko und China bezogen. Dann wandte sich der Abgeordnete Oberstleutnant Moore an den Außenminister und fragte, ob er Mitteilungen über die vollzogenen oder beabsichtigten Schritte machen könne, die England gemeinsam mit Frankreich in der Remelangelegenheit zu tun gedächte, um sicherzustellen, daß die litauische Regierung die deutschen Einwohner von Remel gerecht behandle und in bezug auf den Remeländischen Landtag die verfassungsmäßigen Zustände wiederherstelle.

Außenminister Hoare antwortete, er hoffe in Kürze in der Lage zu sein, dem britischen Gesandten in Riga Auftrag zur Weitergabe einer Mitteilung an die litauische Regierung zu geben, und zwar gemeinsam mit seinem französischen und seinem italienischen Kollegen. Unter diesen Umständen könne er zur Zeit keine weiteren Einzelheiten mitteilen.

Studenten und Wehrpflicht.

Ein Aufruf von Reichsminister Rust.

Reichsminister Rust hat folgenden Aufruf an die deutsche Studentenschaft gerichtet:

„Deutsche Studenten! Der Herr Reichskriegsminister hat auf meine Bitte hin sich damit einverstanden erklärt, daß die Studenten der Geburtenjahrgänge 1910 bis 1913 noch zum einjährigen Dienst in der Wehrmacht zugelassen werden, wenn sie sich bis zum 30. Juni d. J. freiwillig melden. Damit wird ein dringender Wunsch der älteren Studenten, der immer wieder an mich herangetragen worden ist, erfüllt.“

Ich sehe darin keine Bevorzugung des Akademikers vor den anderen gleichaltrigen Volksgenossen. Vielmehr bedeutet die vollständige Erfüllung des Wehrrechtes die Einlösung der besonderen Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft, die dem Studenten das Hochschulstudium mit seinen Beziehungen- und Bildungsmöglichkeiten auferlegt.

Studenten der Jahrgänge 1910/1913! Meldet euch sofort zur bevorzugen Einstellung bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos.“

Sowjetrussische Bemühungen um Südslawien.

Nach der Abreise des tschechoslowakischen Außenministers Beneš aus der Sowjetunion bemüht sich die sowjetrussische Diplomatie, wie aus Moskau berichtet wird, um die Herstellung diplomatischer Beziehungen mit Südslawien. Nach Moskauer Mitteilungen soll der Außenminister Beneš auf der kommenden Tagung der Kleinen Entente der südslawischen Regierung vorschlagen, die Beziehungen zur Sowjetunion zu regeln. Die Sowjetpresse vertritt die Meinung, daß nach der erfolgreich beendeten Mission Beneš in Moskau es ein leichtes sein werde, einen politischen Block zwischen der Kleinen Entente und der Sowjetunion herzustellen, zu dem besonders auch Südslawien herangezogen werden soll. In dieser Richtung sei, wie die Sowjetpresse weiter mitteilt, die Unterstützung Frankreichs und Rumaniens mit Sicherheit zu erwarten.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 18. Juni 1935.

Der Spruch des Tages:

„Jeder sieht, wie du zu sein scheinst; wenige fühlen heraus, wie du bist.“
Machiavelli

Jubiläum und Gedenktage:

19. Juni.

1865 Reichsminister a. D. Alfred Hugenberg geboren.
1884 Der Vater Ludwig Richter gestorben.

Sonne und Mond.

19. Juni: S.-H. 3.36, S.-H. 30.26; M.-H. 22.26, M.-H. 6.22

Zum Rotkreuztag

22. und 23. Juni 1935.

In aller Stille vollzieht sich jahraus, jahrein die Tätigkeit der Vereine, Sanitätskolonnen und Schwesternschaften des Roten Kreuzes, in aller Stille arbeiten über 1 300 000 Männer und Frauen im Reiche an der Erfüllung ihrer vielseitigen Pflichten. Nur selten tritt — allen sichtbar — die selbstlose Hilfs- und Rettungsarbeit des Roten Kreuzes zutage.

Doch einmal im Jahre wird es mit allen seinen Gliederungen und Mitarbeitern in aller Öffentlichkeit um das Interesse, das Verständnis und die Hilfe eines jeden deutschen Volksgenossen, um das Rotkreuzwerk aus weiterhin zu sichern. In diesem Jahre findet die Rotkreuz-Sammlung am Sonnabend, dem 22., und am Sonntag, dem 23. Juni, statt.

In allen Orten Deutschlands werden in diesen Tagen feierliche Kundgebungen stattfinden, allüberall werden Frauen und Männer in der Tracht des Roten Kreuzes, aber auch freiwillige Helfer um eine Beihilfe zum weiteren Aus- und Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes bitten.

Ein Schirmherr, unser Führer Adolf Hitler, hat vor kurzem dem deutschen Volke das herrliche Geschenk der allgemeinen Wehrpflicht gemacht und mit der Vermehrung der Wehrmacht auch das Rote Kreuz vor gesteigerte Aufgaben und Pflichten gestellt. Jeder Volksgenosse trage nach seinen Kräften und Mitteln dazu bei, daß das Rote Kreuz zu jeder Zeit und in allen Lagen die hohen Ziele seines Liebeswerkes in Treue gegen Volk und Staat zu verwirklichen im Stande ist. Wer am Rotkreuztag die kleine Nadel mit dem Zeichen des Roten Kreuzes kauft, deren Herstellung monatlang vielen Hunderten von Volksgenossen Arbeit und Brot gab, der fördert nicht nur das Werk des Roten Kreuzes, sondern trägt auch zur Arbeitsbeschaffung für notleidende Volksgenossen bei. Denkt am Rotkreuztag daran:

Rotkreuzarbeit und ihre Unterstützung ist Dienst an Volk und Vaterland!

Die Zahnen und Hloggen waren heute auch in unserer Stadt sämtlich auf Halbmaß geblüht und der Blick des ganzen deutschen Volkes war nach Reinsdorf gerichtet, wo nur einige hundert Meter von der Stelle der gewaltigen Explosion entfernt die Trauerfeier für die Verbliebenen der Arbeit stattfand, die ein grauenvolles Tod aus dem starken Abstoß der Arbeit für Deutschland herausrief. Der Führer und Reichsminister war selbst zur Trauerfeier erschienen und mit ihm die Reichsminister Göring, Dr. Goebbels, Dr. Frick, Dr. Rust, Blomberg, Statthalter Ruffmann u. a. Der Rüstung der Leibstandarte spielte, die Bischöfe der evangelischen und katholischen Kirche spendeten strahlenden Trost, der Betriebsführer der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Fabrik entbot seinen toten Kameraden den letzten Gruß. Gauleiter Jordan sprach für die NSDAP, und im Auftrage des Führers sprach Ministerpräsident und General der Flieger Hermann Göring das Beileid des Führers und der deutschen Nation aus. Das Lied vom guten Kameraden, Deutschland- und Gott-Weisel-Lied beendeten die ergreifende Feier, die vom Rundfunk übertragen wurde.

Blühender Jasmin. Nach dem Flieder blüht jetzt der Jasmin. Sein Duft, obwohl von seltener Süßigkeit, ist nicht so

Unsere Kolonialforderung: Brot und Ehre

Gouverneur Schnee und Reichsstatthalter Ritter von Epp über Deutschlands Recht auf Kolonien.

Auf der Kolonialtagung in Freiburg i. Br. sprach Gouverneur Schnee über die Anerkennung, die unsere koloniale Tätigkeit überall gefunden hat und die den Widerstand der Begründung des Kolonialraubes beweist. Unsere Weiterentwicklung als Volk verlangt Kolonien, und wir halten aus allen diesen Gründen fest an der Forderung ihrer Rückgabe.

Reichsstatthalter Ritter von Epp führte dann u. a. aus: Wir haben es nicht nötig, mit Rechtsgründen gegen die Verschimpfung anzukämpfen, die uns in bezug auf die Kolonialfrage durch Versailles angetan ist. Es genügt, daß unser Wille besteht, sie uns ferner nicht bieten zu lassen und daß wir ihre Folgen auch nicht ertragen können, weil wir

die Kolonien heute züftiger brauchen als damals, als wir sie erwarben.

Es ist notwendig, daran zu denken, daß Afrika sich nun schon so lange unter fremder Herrschaft befindet und daß naturgemäß das Land dieser Fremdherrschaft zuwächst. Wir haben daher keine Zeit zu versäumen, wenn wir unsere Ansprüche geltend machen wollen. Die Kolonialfrage ist für uns keine Angelegenheit eines Imperialismus, sondern eine der Ernährungsfrage. Die koloniale Forderung lautet heute für uns mit zwei Worten: „Brot und Ehre“. Wir können nicht anerkennen, daß Deutschland zwar grundsätzlich zur Verwaltung von Kolonien würdig und berechtigt ist, daß man aber von tatsächlicher Rückgabe nichts wissen will. Deutschland hat auch kein Interesse an einem Mandat, sondern es fordert als eigen das, was ihm vor Gott und den Menschen zu Recht gehört.

Französische Flottennote nach London übermittelt

Die französische Note zu den deutsch-englischen Flottenbesprechungen ist an den französischen Vizekonsul in London übermittelt worden, der sie dem Auswärtigen Amt zustellen soll. Gleichzeitig hat Ministerpräsident und Außenminister Laval eine Abschrift der Note dem britischen Geschäftsträger in Paris überreicht.

ausgesprochen stark wie derjenige des Fleders. Dafür gewöhnen oder seine kernüberlästen Zweige einen wundervollen Anblick. Der Jasmin ist im übrigen eine ziemlich anspruchslose Pflanze. Er nimmt auch mit milderem Boden vorlieb, wächst ziemlich rasch und zeichnet sich durch eine dichte, festige Belaubung aus. Für Anlagen von Naturgärten ist er deshalb ebenso wie der Flieder besonders geeignet. Man trifft ihn denn auch in unseren Gärten fast überall an.

Deutsches Jugendfest. Der örtliche Ausschuss für das Deutsche Jugendfest 1935 tagte am Freitag unter Vorsitz des Bürgermeisters im Rathaus. Er beschloß, die Wettkämpfe der Kinder von 10 bis 14 Jahren am Sonnabendvormittag auf dem Sportplatz an der Reichner Straße durchzuführen. Für die Angehörigen der FD. wird die Zeit noch festgelegt.

Ungefallen. Als gestern abend in der letzten Stunde der Lieferwagen eines hiesigen Bestellers aus dessen Grundstück auf die Tharandter Straße nachwärts fuhr, kam im linken Augenblicke ein Freiburger Personenkraftwagen in der gleichen Richtung. Gleichzeitig befand sich auf selber Höhe eine Radfahrerin in Richtung Grumbach. Um die letztere nicht anzufahren, bog das Personenkraftwagen nach rechts und streifte dabei den Lieferwagen. Personen wurden nicht verletzt, doch entstand erheblicher Sachschaden.

Ein Fahrrad gestohlen — ein älteres hingestellt. Gestern in der Zeit von 7 bis 11 Uhr ist aus der hiesigen Schule ein neues Fahrrad Marke „Reinatio“ gestohlen worden. Die Nummer des Rades ist unbekannt, es hat schwarzen Rahmen, nach oben gebogene Lenkstange mit schwarzen Celluloidgriffen, gelbe Felgen, Pedal mit Gummimantel, Vibram-Schode, Pedalbremse mit schwarzem Griff, braunen Sattel Marke „Red“, Epibogenlampe mit Donamo, Zentrid-Freilauf, rote Continentalbereifung, an der Lenkstange und hinten braune Werzeugtasche. Das Namensschild am Kopf des Rades trägt die Worte „Reinatio“, Heilmann-Dresden. Am Hinterrad fehlt eine Speiche, der Rest ist umgebogen. Das Nächtliche ist mit Auflegscheiben versehen. Für dieses gestohlene Rad hat man gestern abend in der 11. Stunde ein altes Herrenfahrrad an der Schule stehend gefunden. Von diesem Rade ist die Marke unbekannt, es hat schwarzen Rahmen und Rennerlenkstange, die Luftpumpe wird mit Patenthalter am Rade festgehalten. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Gendarmerieposten Wilsdruff.

Das Motorrad gestohlen wurde gestern nach dem 12. Stunde einem hiesigen Handlungsgehilfen auf dem Vorplatz in Dresden. Das Rad — ein neues DKW — trug das Kennzeichen H 30 63. Etwaige Wohnnehmungen wolle man sofort der nächsten Polizeistelle mitteilen.

Neues vom Volksfest in Reichen: Die Motorstaffel H/M 23 wird am 23. Juni anlässlich des Volksfestes auf dem vorderen Platz der Johnwiese mit ihren Männern das Programm interessant gestalten helfen. 15.30 Uhr wird der Startschuss ertönen zu den motorsportlichen Übungen. Eine Warnübung mit Hindernissen steht im Mittelpunkt der Darbietungen. Als Abschluß werden die Stürme des NSKK, ein Kolonnenfahren durchführen und so einen Einblick gewähren in die zielbewusste und vielseitige Arbeit des NSKK. Zu allen Veranstaltungen berechtigt nur der Volksfestbeutel für 50 Pf. (Kinder 20 Pf.) zum Eintritt. Außerdem erhält jeder Käufer umsonst einen edel Reichen Porzellaneller, einmalig in weiß. Zu haben sind die Volksfestbeutel in allen Dienststellen der Partei und bei den Post- und Zellenleitern. Das Volksfest beginnt bereits am Vormittag 10.30 Uhr mit drei historischen Spielen auf drei historischen Plätzen der Stadt Reichen. Parole für 23. Juni: Wir alle gehen zum Volksfest nach Reichen!

Die Schwarzbeinigkeit der Kartoffeln ist eine Bakterienkrankheit, die sich von Juni ab, wenn die Stauden etwa zwanzig Zentimeter hoch sind, auf den Feldern bemerkbar macht. Die obersten Blätter werden weiß, rollen sich und nehmen oft eine gelbliche oder rötliche Färbung an, während der Stengel am Grunde schwarz bzw. verfault ist und sich infolgedessen leicht herausziehen läßt. Die franken, meist regellos über das Feld verteilten Stauden gehen entweder ein oder sehen nur wenige Knollen an, die noch dazu vielfach mit Fäulstellen behaftet sind. Sie müssen möglichst bald entfernt und vernichtet werden, da die Knollen die Krankheit übertragen könnten.

Zu den weniger sympathischen Begleiterscheinungen des Sommers gehören unter anderem auch die Fliegen. Man schätzt die gesundheitliche Gefahr, die die alljährliche Fliegenplage in sich birgt, meistens viel zu niedrig ein. Manche vererbenden Krankheiten und Leiden, die hunderten und tausenden von Menschen das Leben kosten, verdanken die Übertragung ihrer tobstündigen Ansteckungsstoffe in erster Linie den Fliegen. Die Wohnung möglichst fliegenfrei zu halten, ist deshalb ein Gebot der Selbstfürsorge. Neben Fliegenplägen und Fliegenfängern ist in dieser Hinsicht vor allem Zugluft als besonders wirksam zu empfehlen. Zimmer, in denen starke Zugluft herrscht, werden von den Fliegen stets gemieden. Und im warmen Sommer schadet etwas frische Luft im Zimmer auch sonst nicht.

Zwangsmaßnahme vom 11. Oktober 1924 verfallen! Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Zwangsmaßnahme vom 11. Oktober 1924 nur noch bis zum 30. Juni 1925 bei den Reichsbahnstellen und Postämtern eingelöst werden.

Schriftwechsel mit Steuerpflichtigen postfrei. Eine Anordnung des Reichsfinanzministers bestimmt, daß der Schriftwechsel mit Steuerpflichtigen im gesamten Besteuerungsverfahren postfrei zu führen ist; ebenso sind Sendungen an Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden und an Privatpersonen gerichtete Antworten postgebührenfrei abzusenden, wenn sie nicht überwiegend im persönlichen Interesse des Anfragenden liegen. Als „gebührenpflichtige Dienstsache“ dagegen sind zurückgehende Mutter- und Warenproben, ferner Antworten auf nicht berücksichtigte Beschäftigungsgesuche und auf Anträge zu behandeln, die überwiegend im Interesse des Antragstellers liegen oder ihm Vorteile bieten.

Verkehrszeichen müssen eindeutig sein. Die Sperrung von Straßen für Fahrzeuge aller Art wird durch eine runde weiße Scheibe mit rotem Rand kenntlich gemacht. Dieses Zeichen wird vielfach in dem weißen Mittelteil mit der Aufschrift versehen „Sperrt für Fahrzeuge aller Art“. Dadurch wird aber, wie der Reichsverkehrsminister in einem Erlaß hervorhebt, die Bedeutung des weißen Mittelteiles beeinträchtigt, denn nach dem System der Zeichen bedeutet die Ausfüllung dieses Mittelteiles die Beschränkung des Verbotes auf bestimmte Verkehrsarten oder ein bestimmtes Gebot. Nähere Erläuterung der Bedeutung des Zeichens soll deshalb durch eine Aufschrift auf dem roten Rand geschehen. Soll eine Straße für einzelne Verkehrsarten gesperrt werden und sind Verkehrszeichen hierfür nicht vorhanden, so ist in dem weißen Mittelteil die Aufschrift „Sperrt für Fahrzeuge“ usw. anzubringen. Die bloße Aufschrift „Sperrt“ ist unzulässig, weil sie zu dem Irrtum Anlaß geben könnte, als handele es sich im Gegenteil um einen Nachfahrweg.

In den Führerrollen des Deutschen Sängerbundes befragen. Dr. Richter in Siedau, der Sängergauleiter von Sachsen, ist vom Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meißner (Henne) in den Führerrollen des Deutschen Sängerbundes befragt worden.

Dresdner Vogelwiese 1925. Die Dresdner Vogelwiese wird in diesem Jahre vom 6. bis einschl. 15. Juli abgehalten werden. Der Vorstand der Dresdner Priort, Vogenschützengesellschaft hält also an dem vor drei Jahren gefaßten Beschluß fest, im Interesse möglicher Ausbeutung und Ausnutzung der Verdienstmöglichkeit für die Hieraten die Vogelwiese volle zehn Tage dauern zu lassen. Gleichzeitig kehrt der Vorstand auf der Festsetzung des Beginnes der Vogelwiese auf den 6. Juli zu dem alten Brauch zurück, wonach die Dresdner Vogelwiese am 1. Sonnabend im Juli eröffnet werden soll. Die dailischen Vorbereitungen für die Vogelwiese sind schon seit Wochen im Gange, sie sind diesmal wesentlich umfangreicher als in früheren Jahren, weil das Gelände der Vogelwiese durch die am linken Elbufer vorgeschobenen Bauten eine nicht unwesentliche Umgestaltung erfahren hat.

Rödersdorf. Silberhochzeit. Morgen Mittwoch ist es unserem Einwohner Ziegelbrenner Oswald Bennack mit seiner Gattin vergönnt, die Silberhochzeit zu feiern. Lange Jahre hat das Ehepaar mit ihren Kindern durch das Ausstrahlen unserer Zeitung auch uns gebildet. Wir wünschen daher dem Jubelpaare auch weiterhin alles Gute auf dem Wege zur Goldenen!

Rödersdorf. Die Kriegerkameradschaft Rödersdorf und Umgebung machte am Sonntag in zwei Autobussen einen Ausflug, an dem auch viele Kameradenfrauen teilnahmen. Die Fahrt ging über Meißen, Oschatz nach dem Collberg. Vom Aussichtsturm konnte man bei dem klaren Wetter eine wunderbare Fernsicht genießen. Dann wurde das Warnsdorfer Jagdschloß, in dem zurzeit die Reits- und Fahrschule (früher Reitanstalt) untergebracht ist, eingehend besichtigt. Anschließend machte man einen Rundgang durch die Anlagen der Anstalt Hubertusburg. Die dortige katholische Kirche mit den recht wertvollen Bildern und Malereien, die vor dem 19jährigen Kriege ausgeführt worden sind, wurden allen Teilnehmern bereitwillig gezeigt. Die Autos brachten uns hierauf nach dem Forstsee und dem See Schömannswitz. Dort konnte man den regen vielseitigen Bodebetrieb beobachten. In einem kurzen Aufenthalt ging es dann nach Oschatz. In der Dämmerstunde wurde die Heimfahrt angetreten. Den Beteiligten werden die beschligten schönen Flecken Erde in angenehmer Erinnerung bleiben.

Scharfenberg. Schulfeier. Am 1. September dieses Jahres hält der Schulbeirat Kaufstadt ein Schulfest ab. Die Leitung hat Bürgermeister Rother-Scharfenberg. Die Vorbereitungen sind bereits in Angriff genommen.

Wetterbericht

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden, Vorhersage für den 19. Juni: Noch verbreiteten Regenschauern und örtlichen Gewittern mit nachfolgender Abkühlung tagüber wechselnde, vielfach geringe Bewölkung und wieder etwas wärmer, aber doch noch geringe Neigung zu gewitterartigen Schauern. Mäßige Winde aus Süd und Südwest.

Mutter und Kind sind die Träger des Lebens der Nation — ein Wort, das unumstößlich Tatsache ist. Gesunde Mütter und gesunde Kinder sind die Voraussetzungen für die Weiterentwicklung unseres deutschen Volkes. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ leistet Hilfe Aufbaubarbeit, um Mütter und Kinder gesund und lebensfähig zu erhalten.

Wer sein Volk liebt, wer sich seinem Volk verschrieben hat, der bringt am 29. und 30. Juni sein Opfer.

Einigung in London über ein Abkommen in der Flottenfrage.

London. Die deutsche Delegation hat sich mit der englischen Delegation heute über ein Abkommen in der Flottenfrage geeinigt. Die Veröffentlichung des Abkommens erfolgt heute in London um 18 Uhr.

Sachsen und Nachbarschaft.

Meißen. Todesprung vom Domturm. Auf schreckliche Weise beging hier der 41 Jahre alte Baubeamte L. aus Leipzig Selbstmord. Er bestieg den südlichen der Domtürme und stürzte sich von der großen Terrasse aus einer Höhe von etwa 60 Meter in die Tiefe. Der Mann war sofort tot. Der Grund zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Hirschfelde. Kind überfahren. Auf der Staatsstraße Görlitz—Jittau wurde die vierjährige Tochter des Wehmeyers Liebig aus Hirschfelde von einem Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt; sie starb im Jittauer Krankenhaus.

Bischofsberga. Leichtenlandung als Arbeitsbeschaffung. Anlässlich der Vollendung des bisher größten Arbeitsbeschaffungswerkes der Gemeinde Bischofsberga, der Entlandung und Instandsetzung des großen Mittelmühlenteiches, fand eine Abklärer mit den Arbeitern, Unternehmern und Gemeindevertretern statt. Das Unternehmen gewährt zuletzt hundert Erwerbslosen während 16 Wochen bei reichlich 7000 Tagewerten Beschäftigung. Der Teich bildet nun eine Fiede des Ortes und dient gleichzeitig bei Brandgefahr als Löschwasserbehälter.

Döbeln. Käserliche Vermieterin in Schuchst. Die Hausbesitzerin Minna verw. Holzhausen, Feldstraße 26, ist auf Veranlassung der Staatsbehörde in Verwahrungshaft genommen worden. Die Frau hat seit Jahren bis in die Gegenwart hinein ihre Mieter und insbesondere deren Kinder und Ehefrauen in geradezu gehässiger Weise schikaniert. Um größere Verunreinigung durch diese Störerin der Volksgemeinschaft zu verhüten, ist Verwahrungshaft über Frau Holzhausen verfügt worden.

Chemnitz. Todesopfer des Verkehrs. In der Bismarckstraße wurde eine 60jährige Frau beim Ueberfahren der Fußgänger von einem Motorrad umgerissen. Die Verunglückte, die einen doppelten Schädelbruch erlitten hatte, wurde in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus gebracht, wo sie kurz darauf starb.

Glauchau. Großfeuer. Am Sonntag früh kurz nach 6 Uhr brach im Kesselhaus der Fabrikier Hirtmann und drei Feuer aus, das einen großen Umfang annahm und den Dachstuhl des Gebäudes einäscherte. Die Feuerwehr rückte mit mehreren Wschützen aus und hatte drei Stunden lang am Brandplatz zu tun. Der Betrieb der Firma wird keine Unterbrechung erleiden.

St. Egidien. Vom Zug erfasst. Der 37 Jahre alte Telegraphenarbeiter Rabe aus Rödersdorf kam in Ausübung seines Berufes an der Bahnstraße Dresden—Rödersdorf einem von St. Egidien nach Glauchau abgehenden Zug zu nahe. Er wurde von der Lokomotive erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Rabe hinterläßt eine Witwe und drei unmündige Kinder.

Oberhausen. Erzgebirgsschau. Am 22. Juni wird hier die Erzgebirgsschau feierlich eröffnet. Die Schau, die die gesamte erzgebirgische Holz- und Spielwarenindustrie umfaßt, wird ein geschlossenes Bild des weitläufigen erzgebirgischen Arbeitsfleißes und erzgebirgischer Volkstümlichkeit geben und damit die Werbung für die erzgebirgischen Erzeugnisse fördern. In die Ausstellung angeschlossen ist eine Allertümmersammlung des Erzgebirgsvereins.

Leipzig. 2,3 Millionen Mark für Arbeitsbeschaffung. Oberbürgermeister Dr. Goerbecker hat zusammen mit den Stadträten den Vorschlägen der städtischen Werke zugestimmt, nach denen im laufenden Rechnungsjahr für 2,3 Millionen Mark Reparaturarbeiten vergeben werden sollen. Es werden 3. A. umfassende Umbauten und Anschaffungen für das Elektrizitätswerk vorgenommen, die alle seit Jahren schon als nötig gefunden worden sind. Die Straßenbahn wird zehn neue Omnibusse in Auftrag geben; sie wird ferner für Verbesserung der Verkehrsrichtungen mannigfacher Art sorgen. In den Betrag von 2,3 Millionen Mark sind 0,5 Millionen Mark für Verbesserungsarbeiten am städtischen Gaswerk eingeschlossen und 0,450 Millionen Mark als erste Rate für die vorzügliche Abnahme eines vierden Wasserwerkes nördlich von Westdorf mit einer Tagesleistung von je 30 000 cbm, dessen Fertigstellung im Jahre 1927 vorgesehen ist.

Jungmädelsführerinnen an der Arbeit.

Aus allen großen und kleinen Städten Sachsens sind aus seinen entferntesten Winkeln waren am Sonnabend alle Jungmädelsführerinnen zu einer vom Obergau Sachsen des BDM einberufenen Arbeitstagung zusammengekommen. In Dresden trat Julius Sarrafant zeigte ein von Dresdener Jungmädels durchgeführter Werbeabend den Führerinnen, wie sie bei ähnlichen Anlässen der Eigenart der Jungmädels und auch der Forderung nach kultureller Neugestaltung entsprechend, an eine solche Aufgabe herangehen sollten. In einer Feierstunde nahm auch die Jungmädels-Sachberaterin der Reichsjugendführung, Lydia Schürer-Stolle, teil, die die Richtlinien für die gesamte Jungmädelsarbeit bekanntgab. Diese Arbeit habe nichts zu tun mit kindlicher Spielerei, sie erwache vielmehr aus der harten Wirklichkeit unseres Volkes. Selbst das kleinste Jungmädels solle durch das Erlebnis und die Erziehung, die es im nationalsozialistischen Mädelbund erfährt, für das Geschehen unserer Zeit aufgeschlossen und den Aufgaben dieser Zeit verpflichtet werden. Die Vermittler der nationalsozialistischen Idee seien die Führerinnen. Die Verantwortung, die sie tragen, ließe sich nur rechtfertigen durch ihr unermüdeliches Bemühen und eine trotz aller Widerstände nie erlahmende Einsatzbereitschaft für ihre Sache.

Der Zug des Unwetters.

Das am Sonnabendnachmittag niedergegangene Gewitter hat besonders auf den Gemeindeflächen von Ling und Krausitz bei Großenhain durch Hagelschlag und wolkenbruchartigen Regen schweren Schaden angerichtet. Die Getreibeernte ist zum größten Teil vernichtet. In Krausitz hauste das Hochwasser so unheimlich, daß Feuerwehr und Arbeitsdienst zur Hilfeleistung herangezogen werden mußten. Schwer betroffen wurden die Siedler, die nicht gegen Hagel versichert waren. Auch in der unmittelbaren Nähe der Stadt Großenhain ist schwerer Flurschaden zu verzeichnen; besonders die Wintergerste hat gelitten.

Stark wütete das Unwetter auch in der Umgebung von Bischofsberga, wo stellenweise eine Windhose auftrat. Riefige Staubwolken verfinsterten den Horizont. Der Sturm drehte an vielen Stellen starke Obst- und Straßebäume glatt ab. In Rammenau wurden Hausdächer abgedeckt und die Fiegel durch die Luft gewirbelt. In Bursau hauste das Unwetter in gleicher Weise, entwurzelte im Alttergutspart und in den Gärten viele Bäume, sibirte Hen fort und riß Löcher in die Dächer. Bei dem Bauer Oswin Bählich wurde die große Scheune zum Einsturz gebracht. Die darin befindlichen Wagen, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte wurden teilweise zerstört und die Dachtrümmer gegen die Häuser der angrenzenden Besitzungen geschleudert. Der Weg der Windhose läßt sich an den entwurzelten Bäumen und umgeworfenen Jännen verfolgen und zeigt ein Bild von der furchtbaren Gewalt des Orkans, wie er seit Jahrzehnten in der Bischofsbergaer Gegend nicht aufgetreten ist.

Die Unwetterhäden um Köffen lassen sich jetzt in ihrer ganzen Tragweite überblicken. Hinter dem Bahrgelände der Köffener Landschaft, der Rabenwälder Höhe, dehnen sich, allmählich in die fruchtbarere Sommersfelder abfallend, kilometerweit die vom Hagel verwüsteten Felder. Alle Hoffnungen auf eine gute Ernte sind vernichtet. Korn und Gerste, Weizen und Hafer liegen zerhackt am Boden, kaum daß irgendwo noch ein Halmdorn sich aufrecht. Die Kartoffel-, Klee- und Rübenfelder sind vollständig verschlamm. Durch Vernichtung der Kleebestände macht sich im Unwettergebiet bereits Mangel an Futtermittel bemerkbar. In einem größeren Köffener Gärtnereibetrieb sind durch den Hagel rund 3000 Gewächshäuser und Frühbeetfenster zertrümmert worden; alle anderen Gärtnereien haben ähnlich schwer gelitten; bei dem Hagelwetter fielen Gistküde im Gewicht bis zu 70 Gramm. In fast allen Hausdächern sind Schäden entstanden. In einem Geschäftshaus am Markt durchschlag der Hagel ein doppeltes Oberlichtfenster und fiel in den Laden- und Kontorraum, dort noch weiteren Schaden anrichtend. An der Kirche in Wendischbora wurden 53 Fensterscheiben zertrümmert. Die tiefsten Schäden sind nur zum Teil versichert.

Bei einem Gewitter schlug der Blitz in Schmiedeberg in das Anwesen von Oskar Lohse und zündete. Trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr brannte der Dachstuhl des Gebäudes vollständig nieder.

Ein orkanartiger Sturm richtete am Sonnabend in der ersten Abendstunde in Zitzsch und der Umgebung schweren Schaden an. In der Stadt wurden an verschiedenen Stellen elektrische Masten umgestürzt, Leitungsdraht zertrümmert, Bogenlampen zertrümmert und große Bäume entwurzelte. Vor allem richtete der Sturm auch in den Gärten viel Unheil an. In Großpörsitz wurden drei Dächer zum Teil abgedeckt. Die gesamte Lichtleitung nach Eckartsberg und Oberseifersdorf war gefährdet.

Am Sonnabendabend brauste ein schwerer Gewittersturm über Nordböhmen, der mannigfachen Schaden angerichtet hat, so besonders in Schützenau, wo zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden. In den umliegenden Wäldern sind Hunderte von Bäumen entwurzelte oder abgebrochen worden, auf dem Friedhof in Schützenau wurden viele Grabsteine umgeworfen. Von den Wiesen wurden große Mengen Futter durch den Sturm erfasst und in solchem Wirbel davongetragen; namentlich im Gebiet von Riemes ist erheblicher Walschaden zu verzeichnen. In Riemes und Brims wurden viele Dächer abgedeckt. Eine Windhose brauste wie eine hohe dunkle Säule über die Gegend, die alles emporkirbelte, was sie berührte. Der durch den Windbruch in den Fenstern angerichtete Schaden wird sich erst in den nächsten Tagen übersehen lassen.

Außerordentlich schwer wütete der Sturm auch in der Gegend von Dux und Briß. In Dux wurde am meisten der dort stattfindende Johrmarkt heimgesucht. Den Verkaufsläden war es nicht mehr möglich, ihre Verkaufshände zu räumen. Im Augenblick wurden die Wägen umgeworfen, die Zellplanen flogen mit den Waren davon. Nur ein ganz geringer Teil der Waren konnte in beschädigtem Zustand den Verkaufsläden zurückgebracht werden; der andere Teil war durch das Unwetter vernichtet oder von Dieben entwendet worden. Durch umstürzende Wägen wurden zwei Personen erheblich verletzt.

Soweit sich jetzt übersehen läßt, sind von der Gewitterfront, die am Sonnabend über Sachsen hinweg, außer den bereits gemeldeten Orten noch andere Gebiete durch Unwetterhäden betroffen worden. In der Baugener Gegend wurde vor allem in Sämochitz, Pürschwitz, Neudorf, Holschubrau, Miltel und Neuschwitz Schaden auf Feldern und Fluren angerichtet. In Gölla wurde der 30 Meter lange Schuppen eines Vaugeschäftes abgedeckt. In der Gegend von Aushowitz hat eine Windhose in den Obstbeständen gewütet. In Neustadt wurden durch die Regennassen Keller und Ställe zahlreicher Grundstücke überschwemmt. In Baugen wurden durch den Sturm in den Anlagen viele Äste herabgerissen und auch einige Bäume umgeworfen.

In der Meißener Gegend sind vor allem im Reederbach- und Rabschütz Unwetterhäden zu verzeichnen. Die Schäden in Gärten und auf den Feldern sind bedeutend. In Laubitz drang das Wasser in Keller, Stallungen und Wohnungen ein. Der Reederbach trat stellenweise über die Ufer und übersflutete Felder, Straßen und Gärten.

Vom Blitz getötet.

Bei einem Gewitter, das sich am Montagnachmittag über Dresden entlud, wurden im Großen Garten zwei in den 40er Jahren lebende Männer, die unter einem Baum Schutz gesucht hatten, vom Blitz getroffen. Einer der Männer, Seidel aus Radewitz, wurde auf der Stelle getötet. Der andere erlitt einen Herzanfall.

Tagespruch

Kein Mensch ist unrettbar, Wie hoch man ihn auch stellt; Doch jeder ist unerschütterbar, Der so für uns gelebt, Daß, wieb er uns entrisse, Wir schmerzlich ihn vermissen.

Vodenstedt.

Ach, eine Brust, die innen blutet, Erschreden äußere Munden nicht! Wer stürzt vom höchsten Glück herab, Der fragt nicht viel, in welches Grab.

Lord Byron.

Glaube dem Leben, es lehrt besser als Reden und Buch, Immanuel Kant.

Sieben Flaggentage im Jahr.

Ein Erlaß über das Beflaggen der amtlichen Gebäude. Im Reichsministerialblatt ist ein Erlaß über die Beflaggung der Dienstgebäude erschienen. Danach sind alle Gebäude und Gebäudeteile, die von staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betrieben, sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sowie von öffentlichen Schulen benutzt werden, von jetzt an ohne besondere Anordnung an folgenden sieben Tagen zu beflaggen: Am Neujahrstag, am Reichsgründungstag (18. Januar), am Tage der Nationalen Erhebung (30. Januar), am Heiligengedentag (fünfter Sonntag vor Ostern) — Halbmaif —, am Geburtstag des Führers und Reichskanzlers (20. April), am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes (1. Mai), am Erntedankfest. Die Anordnung der Beflaggung der genannten Gebäude an anderen Tagen behält sich der Innenminister im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister vor. Sie wird in der Regel nur durch Kundfunkt und Presse bekanntgegeben.

Außerhalb der Reichshauptstadt sind ferner zur Anordnung einer Beflaggung für den Bereich ihres Amtsbezirks befugt die Reichshauptkammer, in Preußen die Oberpräsidenten und für örtliche Beflaggungen in Preußen die Regierungspräsidenten, in den anderen Ländern die ihnen entsprechenden Behörden. Die Anordnungen sind auf Fälle zu beschränken, die eine amtliche Anteilnahme rechtfertigen. Die Landesstelle des Propagandaministeriums ist zu hören. Die Beflaggung der deutschen Dienstgebäude im Ausland regelt das Auswärtige Amt.

Ausklang des Reichshandwerkertages.

Charakter, Gefinnung und Können.

Die große Volksverbundenheit des deutschen Handwerks.

Der Aufmarsch des deutschen Handwerks in Frankfurt am Main, in dessen Mauern alljährlich der Deutsche Handwerkerkongress stattfindet, liegt hinter uns. Die große Demonstration des deutschen Handwerks hat uns gezeigt, wie volksverbunden das Handwerk im nationalsozialistischen Staat ist. Noch finden einige Arbeitstage statt. Dann aber geht es zurück in die Tage der Arbeit, die für Volk und Vaterland ersprießlich sein mögen und sollen.

Die große Volksverbundenheit des Handwerks ging aus den vielen Grußtelegrammen hervor, die Reichshandwerksmeister Schmidt aus Anlaß des Reichshandwerkertages erhalten hat. In dem Telegramm des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, hieß es: „Den aus Anlaß des Reichshandwerkertages 1935 in Frankfurt am Main versammelten deutschen Handwerkern sende ich meine besten Wünsche für das Gedeihen handwerklicher Arbeit im nationalsozialistischen Reich, Rudolf Heß.“

Reichsbauernführer und Reichsminister Darré hatte folgendes Telegramm geschickt: „Dem von Ihnen geführten geeinten Handwerk entbiete ich anlässlich seiner machtvollen Tagung meine und des gesamten Bauernturns herzlichste Grüße und Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf ihrer Arbeit. Bauernturn und Handwerk als bewährt in Väterbrauch, Sitte und Leistung bauen Schulter an Schulter an unserem ewigen Deutschland.“ Das Telegramm des Reichsgründungsopferführers Oberleutnant Oberleitner: „Frontsoldaten und Kriegsoffer des Gauers Wehr-Gaus senden den Männern des deutschen Handwerks, besonders den im Kriege bewährten Handwerksmeistern, ihre herzlichsten Grüße, Heil Hitler.“

Die Verbundenheit der deutschen Presse mit dem Handwerk kam darin zum Ausdruck, daß auf dem Reichshandwerkertag Hauptschriftleiter Walter Schulz im Auftrage des Leiters des Reichsverbandes der deutschen Presse, Gruppenführer Weiß, dem Reichshandwerksmeister die Grüße der deutschen Presse für den Reichshandwerkertag überbrachte. Die künftigen und vollswirtschaftlichen Leistungen des deutschen Handwerks, so betonte er, hätten besonders in der nationalsozialistischen Presse stets eine gerechte Würdigung gefunden. Nach der großen Uniformung, die sowohl die deutsche Presse als auch das deutsche Handwerk hinter sich hätten, sei das Verständnis für die handwerkliche Qualitätsarbeit durch ein reges Aufklärungswirken der Zeitungen und Zeitschriften Allgemeingut aller Volksgenossen geworden. Charakter, Gefinnung und Können seien heute nicht nur die Voraussetzungen für den Schriftleiterberuf — auch die Auslese der deutschen Handwerkermeister gebe nach denselben Grundfahen vor sich.

„Wege und Aufgaben der Preisüberwachung.“

Im Rahmen des Reichshandwerkertages in Frankfurt fand am Montag die Arbeitstagung des deutschen Handwerks statt, bei der Reichshandwerksmeister Schmidt den Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, den Obmann des Reichsnährstandes, Staatsrat Weinberg, und Ministerialdirektor Dr. Wienbed als Gäste begrüßen konnte. Als erster Redner sprach Dr. Goerdeler über „Wege und Aufgaben der Preisüberwachung“. Dabei führte er u. a. aus: Es ist wiederholt die Frage aufgetaucht, weshalb ist überhaupt eine Preisüberwachung notwendig?

Seine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß die zur Arbeitsbeschaffung gegebenen Mittel sich nicht in höheren Preisen auswirken, sondern in möglichst viel Aufträgen, um dadurch in der Wirtschaft viele neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Während von seiten der Verbraucher Höchstpreise gefordert werden, verlangt die Erzeugerseite von mir Mindestpreise. Das Ideal ist und bleibt nicht der Höchst-, Mindest- oder Festpreis, sondern der gerechte Preis. Dieser muß alle Unkosten enthalten, die bei der handwerklichen Leistung entstehen. Eine Erzielung zur richtigen Kalkulation ist dabei von höchster Wichtigkeit. Das Entscheidende ist und bleibt: Es gilt unserem Volke immer wieder einen großen Lebensraum zu bereiten.

Anschließend sprach Reichsobmann Staatsrat Weinberg. In seinen Ausführungen brachte er die Verbundenheit des deutschen Handwerks und des Bauernturns

zum Ausdruck und betonte, daß es für die nationalsozialistische Marktpolitik keine Vorbilder gegeben habe. Es sei aber der einzig mögliche Weg beschritten worden, unsere Landwirtschaft so zu stärken, daß sie unabhängig vom Ausland wird, und daß unsere Industrie ebenfalls lebenskräftig bleibt.

In seinem Rechenschaftsbericht äußerte sich Reichshandwerksmeister Schmidt u. a. zur Frage der Abgrenzung zwischen Handwerk und Industrie und führte weiter aus: Der neue Staat habe die Organisation des Handwerks nach Zweckmäßigkeitsgründen vereinfacht; so habe man heute an Stelle von 19 000 freien und Zwangsinnungen, die nur 60 Prozent des Handwerks erfasst hätten, nur noch 16 000 Innungen, die jedoch das Handwerk 100prozentig umschließen würden.



Aus dem großen Handwerkerfestzug, der im Rahmen der Festlichkeiten zum Reichshandwerkertag durch Frankfurt am Main zog: (von links) die Festwagen, die Schmiede und der Festwagen der Deutschen Arbeitsfront. (Weltbild — Scherl — M.)

Der Reichshandwerksmeister auf dem Frankfurter Handwerkerkongress, 1000 Handwerksmeister, -gelehrten und -lehrlinge trafen in einer Sternfabrik aus allen deutschen Gauen auf dem Festzug zum Reichshandwerkertag in der Feststadt Frankfurt am Main ein und wurden vom Reichshandwerksmeister Schmidt begrüßt. (Scherl — M.)

Befreiung

Der Roman einer Jugend : von Emmy von Winterfeld-Warnow

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr., Gmünd.

Hier war es ganz sauber. Eben legte die Wirtin ein, wenn auch nicht allzu reines Tisch Tuch auf den Mahagonitisch. Das alte Kopfschiff war bequem und sogar mit zwei gehäkelten Decken belegt. Als die Wirtin verschwand war, warf sich Tine auf das Sofa, sah ihn neidend von unten auf an und fragte: „Na? Nun zufrieden, du feines Herrchen?“ Bei ihm wühlte noch die Ermüchtung, die ihm das alles hervorgerufen hatte. „Na,“ fragte sie noch einmal, „ist's so recht?“ „Ach, Tine!“ leuchtete er.

„Großer, dummer, lieber Junge, komm her! Hast mich ja doch lieb!“ Und sie zog ihn neben sich auf das harte Kopfschiff mit den gehäkelten Schonerdecken.

„Ein Greiser!“ flüsternte und raunte es nebenan in der großen Wirtstube. Einer blickte den andern misstrauisch an. „Bist du's, den er sucht? Bin ich es?“ Die beiden im kleinen Zimmer merkten nichts davon.

Der Kriminalbeamte setzte sich an einen Tisch und ließ seine Blinde rindum gehen. Das, was ihm gemeldet worden war, war hier nicht: ein hübsches Mädchen mit Bublikopf und braunen Augen, in dunkler Bluse und breiter Pelzjacke, und mit ihr ein feiner, großer, blonder, junger Mensch.

„Am, was hier herumfah, das sah alles nicht danach aus. Nicht mal das Mädchen hatte hier seine Personifizierung, geschweige denn der junge Herr.“ Da trat einer an den Tisch des Kriminalisten heran, der sich lieb Kind machen wollte, hoffte auch wohl auf eine Belohnung und zeigte mit gekrümmtem Finger nach jener schmalen Tapetentür.

Die Wirtin tat ganz unbeteiligt, klapperte mit ihren Tellern und Gläsern und redete den Hals nicht aus der fettigen roten Bluse. Nun trat der Beamte an sie heran. „Ist da jemand drin, Frau Kopschiff?“

Sie zuckte die Achseln. „Wer soll da drin sein? Weiß ich's? Mich gehen meine Gäste nichts an. Ich lach für mich nicht aus! Berappern müssen sie, sonst ist mir alles eins. Und daß du's weisst, einen Verbrecherteller habe ich nicht! Wasse mir auch mein Haus nicht verschimpfieren!“

Nun sah sie auf und ein giftiger Blick traf den Kriminalbeamten. „Das seht mir gerade! Nachher kommt ja wohl nie wieder jemand in meine Wirtstube!“

„Na, seien Sie nur still,“ begütigte er. „Ich werde keinen Aufstand machen. Ihr habt ja eine Hintertür, die kann ich benutzen. Und in das Zimmer gib's auch wohl nach ein'n anderen Eingang. Also machen Sie mir die Sache nicht unnötig schwer, sonst muß ich Bestand raupfeisen.“

„Oh nach,“ brummte sie. „Ne, dann kommen Sie schon lieber mit mir.“ Sie verschwand mit dem Kriminalbeamten in der Dunkelheit des Küchenganges, schob ihn dann zu einer Tür, die ihm bezeichnet, und verschwand. Er ließ seine elektrische Lampe aufkommen und trat dann brüsk ein. Ein leiser Schrei von Mädchenlippen ertönte. Tine war aufgesprungen und stand kampfbereit vor ihres Freunde.

Wosmer Hilliges war auch aufgestanden. Er war totentbleich. Wieder wollte Tine sich vor ihn stellen, da schob seine Hand sie fest zur Seite. „Andem er vortrat, sagte er ruhig und ernst: „Was suchen Sie und weshalb kommen Sie hier ungerufen herein?“

Der Kriminalbeamte zog seine Legitimationskarte aus der Tasche. „Sind Sie Wosmer Hilliges?“

„Der bin ich.“ Fast ein wenig verbüßigt von der Ruhe des jungen Menschen, nickte der Beamte.

„So muß ich Sie bitten, mit mir zu kommen.“ Er wollte seine Hand auf den Arm des Gefuchten legen, da sagte dieser wieder ernst: „Lassen Sie nur! Ich komme mit Ihnen. Ich laufe Ihnen nicht weg.“

„Aber ich will's nicht, Hilli! Was hast du denn begangen? Hast du Schulden? Ich hab' noch Geld, ich —“ Der Beamte lächelte. Wosmer aber sagte: „Kein, Tine! Ich danke dir! Laß mich ruhig gehen. Und...“ als sie laut aufweinen wollte, „mache kein Aufsehen! Lebwohl!“

Er streckte ihr die Hand hin. „Aber, Hilli, was will man denn von dir? Es ist doch schrecklich, daß der da dich holt.“

Sie klammerte sich an seine Hand. „Na, kleines Fräulein, das hilft mir nichts. Der junge Herr wird wohl wissen, weshalb ich ihn hole. Und nun machen Sie keinen Bärm! Sie gefallten,“ wandte er sich zu Hilliges, „ich möchte sehen, ob Sie keine Waffen bei sich haben.“

Wosmer lächelte ein wenig. „Wer so harmlos wie ich heute abend hierher gekommen ist, der statuiert sich nicht mit Feuerwaffen aus. Aber es ist Ihre Pflicht, bitte!“

Er dudete die untersuchenden Hände des Beamten an seinem Körper. Daß ein Leben dabei durch seine Glieder lief, konnte er nicht hindern. Er biß die Zähne zusammen und hielt still. Tine verkroch sich scheu in einer Ecke des Zimmers. Sie verstand ihren Freund nicht mehr. War das ein anderer Mensch? Wo war der leichtfertige, frohsinnige Hilli, den sie liebte? War dies hier ein Mann geworden in einem Augenblick?

Die Unternehmung war beendet. „Darf ich jetzt bitten? Der Wagen hält an der Hintertür.“

„Der grüne Wagen!“ schrie Tine auf. Wieder lächelte der Beamte ein bißchen. „Nein, Fräulein, es ist ein Auto.“ Er wollte Wosmers Arm ergreifen, aber dieser wehrte: „Ich komme auch so mit Ihnen.“

„Verzeihung, mein Herr! Ich handele nur noch Vorschritt.“

„Also gut, auch das! Nun aber darf ich wohl bitten, daß diese Fahrt bald vor sich geht.“ „Aber, Hilli, so wehre dich doch! Ich weiß nicht, wie du bist! Was will der Mensch denn von dir?“ (Fortsetzung folgt.)

Im Ehrenhof stehen die Särge.

Die Beisetzung der Opfer von Reinsdorf — Innigster Anteil des ganzen Volkes Vorbildliche Beispiele von Gemeinschaftsgeist und Hilfsbereitschaft.

Die Fahnen im Deutschen Reich sind halbmaß gefeiert. Das ist das äußere Zeichen der Teilnahme des ganzen Volkes an dem Tode der Arbeitskameraden in Reinsdorf, die nun zur letzten Ruhe gebettet werden. Die Särge der Opfer stehen im Schatten der Bäume vor dem Unglücksort. Rings um sie ist ein Ehrenhof geschaffen worden, den zehn Meter hohe Pyramiden umrahmen. Nach hinten schließen sechs hochragende Säulen den Ehrenhof ab, ein großes schwarzes Kreuz beherrscht die Spitze der Trauer. Hunderte von Hortensien in den verschiedensten Farben und Grünblattschmuck geben dem Ganzen einen feierlichen Rahmen. Über der Trauerstätte wehen von hohen Masten lange Halbkreuzfahnen mit schwarzem Kreuz. Hinter der Reinsdorfer Bühne stehen die wackeren Mannschaften, die sich bei den Rettungsarbeiten besonders ausgezeichnet haben.

Gegenüber dem Ehrenhof nehmen die Hinterbliebenen, die Vertreter der Reichsregierung und die Trauergäste der Partei und des Staates Platz. Formationen der M. S. S., der Deutschen Arbeitsfront und aller anderen Gliederungen säumen den Ehrenhof, auf dem auch die ganze Gefolgschaft der Wehrmacht-Kampfbereitschaften Sprangschützwerke aufstellung nimmt.

Im Wert schreiken die Aufbaumänner fort. Das hohe Lied der Kameradschaft findet seinen tiefen Ausdruck in der Hilfsbereitschaft des ganzen deutschen Volkes. Es sind

bereits beträchtliche Summen sowohl an die Hinterbliebenen der Opfer als auch an die Schwer- und Leichtverletzten ausgezahlt

worden. In den Krankenhäusern ist man mit großer Liebe bemüht, den dort befindlichen Verunglückten ihr Los zu erleichtern. Die gesamte Kreisleitung der NSDAP, Wittenberg sowie eine Anzahl Mitglieder der Leitung Halle-Merseburg sind Tag und Nacht unermüdet dabei, um alle erdenklichen Erleichterungen und Hilfsmittel für die vom Unglück Betroffenen durchzuführen. An der Trauerstätte arbeiten seit Tagen ungeduldet der elenden Gesundheit die Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, um gemeinschaftlich mit den Arbeitskameraden aus dem Wert die Verunglückten zu bergen. Unermüdet und in musterwürdiger Opferbereitschaft

helfen die Männer vom Arbeitsdienst der Bevölkerung bei der Aufräumarbeit.

In Braunsdorf, Reinsdorf, Doblen und Rudersdorf schaffen die Arbeitsmänner an Häusern und Schuppen, setzen Fenster ein, legen Dachziegel auf und sind überall da, wo sie gebraucht werden.

Der Betriebsführer der Provinzialfeuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz, Hans Goebels, hat seinem Bruder, dem Reichsminister Dr. Goebbels, in einem Telegramm mitgeteilt, daß er als Betriebsführer der Provinzialfeuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz die

Ehrenpatenschaft über zehn kleine Kinder

aus den durch die furchtbare Katastrophe in Reinsdorf in Not geratenen Familien übernimmt. Zur Vinderung der Not wird jedem der Kinder eine Ausbildungs- bzw. Aussteuerversicherung in Höhe von 1000 Mark überzignet.

Das ganze Volk hilft den Opfern von Reinsdorf.

Aus allen Teilen des Reiches sind in tiefer Verbundenheit mit den Hinterbliebenen der Opfer des Unglücks von Reinsdorf reichliche Spenden eingegangen. Mit Einwirkung des Gauleiters und des Regierungspräsidenten ist ein Hilfsausschuß gebildet worden. Dieser Ausschuss wird am Mittwoch über die endgültige Verteilung der eingegangenen Spenden beschließen. Hierbei werden selbstverständlich die Familien, in denen minderjährige Kinder den Vater verloren haben, besonders berücksichtigt werden. Die Schwerverletzten, die für dauernd

erwerbsunfähig bleiben sollten, werden den Angehörigen der bei dem Unglück ums Leben gekommenen gleichgestellt.

Bereits jetzt hat der Regierungspräsident aus dem vom Führer und Reichsminister Adolf Hitler gespendeten 100 000-Mark-Fonds den Hinterbliebenen eine vorläufige Unterstützung ausbezahlt als Voranschuß auf den endgültig festzusetzenden Beitrag. Hinterbliebene mit Kindern erhielten 1000 Mark, ohne Kinder 500 Mark. In den Fällen, in denen der Sohn der Ernährer der Eltern war, oder der Tod die Mutter von den Kindern riß, wurden 500 Mark zur Verfügung gestellt. Auch der Vater hat von den ihm zur Verfügung stehenden Fonds amtlichen Hinterbliebenen 500 Mark, den Verletzten im Baul-Gerhardt-Stift je 150 Mark und den Leichtverletzten 50 Mark überbracht. Diese Unterstützungsbeträge wurden den Volksgenossen mit einem vom Kreisleiter und vom Landrat unterzeichneten Schreiben: „Im Namen des Führers und des deutschen Volkes“ von dem Bauamtsrat der Partei übergeben. Auch Gauleiter Staaterat Jordan hat einen namhaften Geldbeitrag zur Verfügung gestellt. Es wird darauf hingewiesen, daß auch weiterhin bei allen NSDAP-Dienststellen Geld- und Sachspenden unter ausdrücklichem Hinweis auf den Verwendungszweck abgegeben werden können.

Eine Spende aus Amerika.

Das Central Relief Committee New York hat an den Bürgermeister in Reinsdorf folgendes Telegramm geschickt: Unser Komitee, erschüttert von der Katastrophe, möchte hundert betroffene Familien durch Sie mit Lebensmitteln versorgen. Unser Lager bei Bachmann-Bremen ist angewiesen, hundert Nahrungsmittelpakete zu Ihrer Verfügung zu halten. — Eine Spende wie die des Central Relief Committee in New York wird nicht nur den vom Unglück Betroffenen, sondern vom ganzen deutschen Volk mit aufrichtigem Dank in Empfang genommen.

Der Dank des Handwerks an den Führer.

Reichshandwerksmeister Schmidt hat an den Führer folgendes Danktelegramm geschickt:

„Mein Führer! Das in Frankfurt a. M. versammelte Handwerk dankt für die Grüße und Wünsche, welche Sie dem Reichshandwerkertag übermittelten. Ich melde den Abschluß der Organisationsarbeit auf der Grundlage der nationalsozialistischen Gesetzgebung für das Handwerk. Einfach und tatbereit steht dieses Handwerk einzig und geschlossen hinter Ihnen, mein Führer. Es wird seinen Leistungswillen und Gemeinschaftsgeist unter Beweis stellen, und es wiederholt sein Ihnen gegebenes Treuegelöbniß.“

Französisches Kanonenboot im Swinemünder Hafen.

Der erste Kriegsschiffbesuch nach dem Kriege.

Am Montag lief das französische Fischereischiff „Milette“ in den Swinemünder Hafen ein und machte am Hohenollerndorfer fest. Es ist dies der erste Besuch eines französischen Marine-schiffes nach dem Kriege in Deutschland. Die „Milette“, ein Aviso der französischen Kriegsmarine, kommt aus der Nordsee und wird in Swinemünde fünf Tage Aufenthalt nehmen. Das 1918 vom Stapel gelaufene Fahrzeug ist als Kanonenboot gebaut und hat eine Bewaffnung von vier Geschützen mit einem Kaliber von je 10 Zentimeter und einem Schnellfeuergeschütz vom Kaliber 6,5 Zentimeter. Kommandant des Schiffes ist Fregattenkapitän de Lour.

Gleich nach dem Einlaufen des Schiffes begab sich ein Marineoffizier der Kommandantur Swinemünde an Bord des französischen Bootes. Danach stattete der französische Kommandant dem Festungskommandanten Konteradmiral v. Schröder einen Besuch ab. In Erwidern dieses Besuches begab sich dann der Festungskommandant an Bord der „Milette“.

XIV.

Hätte sie doch die kleine Statue fortgenommen oder vernichtet! Florence sagte sich's in bitterer Reue. Gerade diese hatte bei der Hausdurchsuchung sofort die Annahme der Polizei bestätigt, daß der jüngere Sohn der hochangehörigen Familie Hülliges irgendwie bei den berüchtigten Bohrerbrüchen beteiligt gewesen sein müsse. Der Wirt des Viktorienhotels hatte zuerst die Kriminalpolizei darauf aufmerksam gemacht, daß dieser unermäßig viel Geld ausgebe mit einer Gesellschaft ziemlich anrüchlicher junger Menschen. Eine Zeitslang habe er keinen der selben mit Namen gekannt, auch ja keine Veranlassung gehabt, sich um sie zu kümmern, solange sie immer bar gezahlt hätten. Als sie dann aber angefangen hätten, Schulden zu machen, habe endlich der junge Hülliges seinen Namen genannt. Und dann habe eines Tages der Kellner ein Wort aufgefingert, und den Hülliges auch die von der Polizei ausgeforderte Belohnung gelobt; so hätte der ihn aufmerksam gemacht. Man wolle sich ja nicht gern mit einem Herrn wie dem Herrn Hülliges überwerfen, aber schließlich gefe doch die Allgemeinheit vor. Vielleicht sei ja auch alles nur ein Irrtum. Und man wolle es so distret wie möglich behandeln. Aber schließlich —

Auch die Hausdurchsuchung sollte sich nur auf sein Zimmer beschränken. Man fand nichts, kein Silber, kein Geld, keine Schmuckstücke.

Aber da sah einer die kleine Göttinnenfigur, und er erinnerte sich an die Beschreibung der Kwannon in der Zeitung.

Richtig, das war doch das Ding! So was hatte man in hiesigen Geschäften oder Verkaufsläden noch nicht gesehen. Und was Ausländisches sollte es sein. Die Statuette wurde beschlagnahmt und Basmer darüber befragt. Da hatte er auch, ohne zu leugnen, sofort alles zugegeben. Nur seinen Genossen wollte er nicht nennen. Er sei es allein gewesen. Auch das Mädchen, das man mit ihm getroffen habe, wisse nichts davon.

Also er allein — er ganz allein hätte alle diese Einbrüche verübt?

Schutzmaßnahmen für die Fremden in Abessinien.

Zurückziehung der italienischen Soldaten bis zum 15. Juli. Die italienische Regierung hat — der Londoner Zeitung „Times“ zufolge — Schritte unternommen, um die Zahl der italienischen Soldaten in Abessinien zu verringern. Der letzte Termin der vollen Abreise soll am 15. Juli festgesetzt worden sein. Meldungen des englischen Nachrichtenbüros Reuters besagen, daß in Addis Abeba bawernd Italiener aus Abdis Abeba eintröffen und ihre Reise nach Massaua (Eritrea) fortsetzen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß bereits vorbereitende Maßnahmen getroffen würden, um im Falle eines Ausbruchs von Unruhen zwischen Italien und Abessinien die Abessinien wohnenden Neutralen zu schützen. Die amerikanische Gesandtschaft in Addis Abeba werde wahrscheinlich schon in der nächsten Woche zurückgezogen werden, da sie keine wichtigen Geschäfte zu erledigen habe. Die zahlreichen, im ganzen Lande zerstreuten Missionare und deren Familien würden aufgefordert, sich nach der Hauptstadt Addis Abeba zu begeben, wo ihnen jeder erforderliche Schutz gewährt werde. Wenn die einzige Eisenbahnlinie des Landes, die Bahnlinie von Schibubi nach Addis Abeba, unterbrochen würde, dann werde es außerordentlich schwierig werden, die in Addis Abeba befindlichen Ausländer abzutransportieren. Man hoffe aber immer noch auf eine Beilegung der zwischen Italien und Abessinien schwebenden Streitigkeiten auf diplomatischem Wege.

Die Geigenbauerstadt feiert Jubiläum.

250. Geburtstag des deutschen Geigenbaus.

Mittenwald, die Heimat des deutschen Geigenbaus feierte in diesen Tagen den 250. Geburtstag des Deutschen Geigenbaus. Die Stadt prangte im Festkleid. Völlerschiffe und Bergseiler vom Karwendel kündeten den Beginn des Festes. Eine Gedenktafel galt Mathias Klotz, dem Manne, der vor 250 Jahren die Kunst des Geigenbaues aus der Fremde in die Heimat brachte. Bürgermeister Sailer gab einen Überblick über die Entwicklung des Ortes und das Schicksal seines berühmten Sohnes. Er wies auf die Gefahr hin, daß der deutsche Geigenbau zum Erliegen komme, und betonte die Notwendigkeit, auch dieses Kulturgut zu fördern, und im Sinne des Führers den ringenden Arbeitern aus der Not zu helfen. Syndikus Haas überbrachte die Grüße des deutschen Handwerkertages, sowie des Reichshandwerksmeisters, während der Auslandspresektes der NSDAP, Dr. Hans Stängel, über die Bedeutung Mittenwalds für Deutschlands Beziehungen zum Ausland sprach und der freundschaftlichen Beziehungen, die durch die Pflege der Kunst von Volk zu Volk geschaffen werden. Kreisstadtspräsident Weber, der Ehrenbürger von Mittenwald, eröffnete in Anwesenheit des Gauleiters Staatsministers Wagner eine Ausstellung wertvoller Instrumente im Geigenbaumuseum.

Acht Personen ertrunken.

Die Bilanz eines Tages in Ostpreußen.

In Ostpreußen — auf den Flüssen, den Seen oder der Dösee — sind am Sonntag nicht weniger als acht Personen ertrunken. In Braunsberg ertrank der Kanonier Bernhard Weber vom Artillerieregiment in Ebing. Er wurde von einem Strudel in die Tiefe gezogen. — In Liffit ertrank der 24jährige Hans Köhler in der Memel. — Die Dösee forderte bei Pillau den Arbeiter Gierich, der einen zu weit in die See hinausgeschwommenen Kameraden retten wollte. Er versank in den Fluten, der Kamerad konnte gerettet werden. — In Lommen bei Osterode wollte der Kaufmann Wuh aus Kowitz seine Frau und ein seiner Mädchen, die im Wasser in Lebensgefahr gerieten, retten. Er konnte auch beide retten, dann versank er in die Tiefe und ertrank. — Bei Gumbinnen ertranken zwei Siedlerkinder aus Werben beim Baden in der Pissa. — Bei Preußisch-Eylau versank der Handlungsgehilfe Martin Döbes vor den Augen seiner Freunde. — Der Arbeitsdienstmann Anton Dörsch aus Liebenberg, der des Schwimmens unfähig war, wagte sich zu weit in den Pissastich hinein und ging plötzlich unter.

Befreiung

25)

Der Roman einer Jugend : von Emmy von Winterfeld-Warnow

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Omein.

„Das wird man ihm schon vor dem Untersuchungsrichter sagen, Fräulein Herrgott, so halten Sie uns doch nicht auf! Mit den Weibskleuten ist doch kein Fertigerwerden!“

Basmer war schon aus der Tür geschritten, der Beamte folgte. Eine starke ihnen mit weit aufgerissenen Augen nach. Dann warf sie sich laut ausschließend in die Sofaecke und legte den Kopf auf die harten Polster. Da trat die Alte herein.

„Na, Lina, was heuße denn? Wird wohl was ausgefreßt haben, dein feiner Liebsker! Das kommt davon, wenn man mit so einem geht. Such dir 'nen ordentlichen Handwerker oder sonst 'nen Arbeiter, da kommtte besser bei wech! Und na geh! Kannst hinten rausgehen, daß sie dich vorne nich sehen. Die quatschen bloß! Und laß dir's nich zu Kopfe steigen. Das kommt alles wieder in die Reihe. Also geh jetzt. Ich will hier's Licht ausdrehen. Ja, ja, erst ist die Wirtstube nicht fein genug, und nachher muß man ins Ritzchen!“

Sie schob das Mädchen aus der Stube und mit nicht eben sanfter Gewalt auch aus der Hintertür.

Da stand Lina nun auf der einsamen Straße und starrte ins Dunkel. Dann presste sie die Zähne in die Unterlippe, daß sie blutete. Daher also war all das Geld gekommen, was sie immer so leichtfertig veroran hatten. Und sie, sie hatte mitgetan. Sie schüttelte sich. Dann aber lachte sie schrill auf: Pah, was konnte man ihr tun? Sie wußte von nichts. Und der Hilli, der würde sich auch schon herausreden.

Sie schüttelte die kurzen Bocken, reckte die frierenden Hände unter die Boa. „Br, ist das kalt!“

Der Reichtum hatte sie wieder.

Mit großer Ruhe gab er zu: „Dawohl, vierzehnmahl sei er von den Veranden aus eingebrochen.“

Da Fluchtverdacht vorlag, wurde er sofort ins Untersuchungsgefängnis eingebracht.

Mutterchen hatte einen Augenblick erschreckt, mit stotterndem Atem gebohrt, als sie die fremden Stimmen gehört hatte. Man hatte versucht, es ihr zu verschweigen, aber mit stillem Lächeln hatte sie gesagt: „Ich weiß es, mein Traum wird Wahrheit. Aber mein Basmer tut nichts Unrechtes. Und ich schäkte ihn im Traum, ich werde ihn auch jetzt schäken.“

O du starkes, großes, gläubiges Mutterherz! Deine Liebe hat ihn nicht halten können. Ob sie ihn jetzt halten kann.

Ganz anders der Vater. Er empfand nur die Schmach, die der Sohn seinem ehelichen Namen angetan hatte. Die unbegreifliche, unerklärliche Schmach, die ihn wie ein Keulenloch traf. Zu Boden warf sie ihn nicht. Er machte sich hart in Stolz und Hochmut. War der Sohn wahnsinnig gewesen? Es wäre die einzige Erklärung gewesen, wenn Basmer nicht so ruhig seine Schuld zugegeben hätte. Er verschloß sich vor jedem Menschen, vor jedem Wort, als er endlich wieder unter den Seinen erschien. Er glaubte immer wieder, alles sei nicht wahr. Und immer wieder kam der Gedanke: „Mein Sohn? Rächerlich!“ Er wollte ihn nicht sehen, wollte nichts von ihm hören. Sein Name durfte nicht genannt werden im Hause Hülliges.

Eines Tages kam ein Telegramm an: „Soll ich kommen? Kur? Pagenstecher.“ Ebenso kurz drabete der Senator zurück: „Nicht nötig, Danke!“

Vergerlich zerdrückte Dr. Pagenstecher das Formular in der Hand, um es in den Papierkorb zu werfen. Er hatte es gut gemeint, hatte von des Freundes Kummer gehört und gedacht, es sei Freundespflicht, sich um ihn zu kümmern.

(Fortsetzung folgt.)

Um die Mittagstunde des Jahres.

Von altem Brauchtum an der Sommerwendende. — Das Ahrerium der Sonnenwende auf den Eternischen. — Die Spuren des alten Lichtglaubens. — Die Flamme birgt die Kraft des Segens in sich.

Wenn in lauer Sommernacht die Johannisfeuer emporsiedeln, wenn das Frühlingsrot die Geburt des längsten Tages kündigt, dann lichtet sich das Dunkel über einer längst verfunkenen Zeit, und mit dem Brauchtum um die Sonnenwendfeier steigt die Erinnerung an uralte germanische Naturverehrung aus den Schatten der Vergangenheit ans Licht der Gegenwart.

Mehr als ältere Völkern des Südens, wurde dem nordischen Menschen der Vorzeit das Ringen der Naturgewalten, der Kampf zwischen Licht und Finsternis zu einem gewaltigen seelischen Erlebnis. Mit dem Abnen der Naturkräfte, die sein Leben beherrschten, kam ihm die Erkenntnis eines ewigen Geseges und seines Schöpfers, und in seiner Seele spiegelte sich das Weltgeschehen als ein immerwährender Wechsel von Sterben und Geborenwerden. „Wandel und Wechsel liebt, wer lebt“ singt Bodan in Wagners Ring der Nibelungen, und in Goethes Faust spricht der Erzengel Gabriel die Worte: „Es wechselt Paradieseshalle mit tiefer, schauervoller Nacht“. Diese andächtige Naturbeachtung und der Glaube an die sieghafte Macht des Lichtes über die bösen Gewalten der Finsternis gaben dem germanischen Menschen der Heidenzeit seine geistige Prägung. Sie hat die Jahrtausende überdauert.

Im Norden des Teutoburger Waldes, nicht weit vom Hermannsdenkmal, das an den Sieg des Cheruskerfürsten über die römischen Legionen erinnert, befinden sich die Aberreste des größten germanischen Heiligtums aus vorgeschichtlicher Zeit. Über dem hügeligen Waldboden erhebt sich dort eine Kette von schliefenden, turmartigen Sandsteinbauten, die unter dem Namen *Erztemple* bekannt sind, und von denen der höchste in seinem oberen Teil eine von Menschenhand errichtete, geräumige Grotte, das sogenannte *Saxellum* umschließt. In der Schmalseite dieser Felsenhöhle, zu der eine Treppe hinaufführt, befindet sich ein kreisförmiges Loch; es ist genau auf den nördlichen Punkt des Sonnenaufgangs gerichtet, und vor diesem Fenster steht ein altarähnlicher Kunstblock aus dem feinen gehauenen Stein mit einer würfelförmigen Vertiefung, die zur Aufnahme eines nicht mehr vorhandenen Kultgerätes gedient haben mag. Hier, an dieser geweihten Stätte, vollzog sich das Ahrerium der Sommerwendende. Wenn über den Waldhimmeln die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne durch das Fenster in die dunkle Grotte auf den Altar schienen, dann berührte der Priester in scheinbarer Andacht das von Sonnenlicht umflossene Heiligtum, und stieg auf den Gipfel des Felsens, um dem versammelten Volk die heilige Zeit zu künden. Spuren vorgeschichtlicher Bauwerke und Siedlungen in der Umgebung der Erztemple lassen auf eine genaue Beobachtung des Sternhimmels durch die Priester schließen, die in den heiligen Hainen dem Götterdienst huldigten. Denn der Grundriß der Halle und Mauerreste, die man dort entdeckt hat, zeigt eine auffallende Übereinstimmung mit den Richtungslinien des südlichen und nördlichen Mondaufgangs sowie mit der Ordnung des Sirius, des Arktur und anderer mythologisch bedeutender Sterne. Da ihr Standort infolge der kreisförmigen Bewegung der Erdoberfläche eine scheinbare periodische Verschiebung am Himmel zeigt, kann aus der Abweichung der Ordnungslinien von den gegenwärtigen Standorten auf das Alter dieser Bauwerke geschlossen werden, und wenn diese Beobachtungen auch keinen sicheren Schluß auf ihre kultische Bedeutung zulassen, so muß ihm doch ein hoher Grad von Gewisheit zugesprochen werden.

Auf dem Scheitel des Turmfelsens, über dem *Saxellum*, befand sich einst noch ein anderes germanisches Heiligtum: die *Irminsul*, eine mächtige Holzsäule mit waagerechten Armen — das Symbol der Weltische Hydrosphäre, aus deren Wurzel in der altindischen Vorstellung der *Edha* der unerlösbare Quell des Lebens sprudelte. Der Weltkaiser Karl hat die *Irminsul* im Jahre 772 gestürzt; er ließ die Felsengrotte sprengen, und errichtete über den Überresten dieser Stätte heidnische Sonnenverehrung eine christliche Kapelle. Aber die Spuren des alten Lichtglaubens sind unaussprechlich, und haben sich im christlichen Gewande bis auf unsere Tage erhalten. Denn auf den höchsten Höhen andächtiger Lebensdenkung und ehrfurchtsvoller Ergriffenheit vor der Größe des Schöpfungswunders verlieren die Lehren ihren unterscheidenden Sinn.

So lebt noch heute im Gemüt des deutschen Volkes unbewußt das Empfinden, daß dem Tage der Sonnenwende eine heilige Weihe anhaftet; der Aberglaube an die übernatürliche Heilkraft des Wassers und an die zauberkräftige Gewalt des Feuers über die bösen Geister der Finsternis tritt als gemeinsamer Befenszug unseres völkischen Brauchtum bei der Johannisfeier ganz besonders deutlich hervor. Im Wasser erneuert und verjüngt sich alles Leben; es wird in der Johannisnacht heilkräftig wie das kirchliche Weihwasser und Taufwasser, wie die Quelle, die einst am Fuße der Weltische entsprung. Und die brennenden Lichter auf den Kirchenaltären, auf den Gräbern zu Allerseelen, im Adventskranz und am Weihnachtsbaum sind ein Sinnbild der Sonne; es erscheint uns auch im Wasser, im Feuer und im Licht der Scheiterhaufen, die in der Nacht der Sommerwendende brennen. Die Flamme birgt in sich die Kraft des Segens; in ihr soll alles, was unrein ist, verbrennen und das Wertvolle geläutert werden, sie scheidet die gefährlichen Dämonen, die uns im Dunkel der Nacht umlauern, und trägt uns empor aus der Finsternis zum ewigen Licht.

Im Wechsel von Sommer und Winter, von blühendem Leben und eisiger Todesstarre zeigt die Sonne die Mittagstunde des Jahres an. Jetzt beginnt der Herbst, die Tage werden kürzer, und auf die Zeit der Ernte folgt das große Sterben in der Natur. Aber mit der Sonne wird auch das Leben seine Auferstehung aus dem Schattenreich feiern.

GA.: Oberscharführer erstochen.

Der Täter im Bett verhaftet.

In einer Gastwirtschaft in *Deule* bei *Bonn* wurde der 29jährige *GA.-Oberscharführer* *Hans Schmidt* von einem 29jährigen Mann aus *Wesel* erstochen. Der Täter hatte nach einer Auseinandersetzung mit mehreren *GA.-Männern* heimlich die betreffende Gastwirtschaft verlassen und erlief den *Oberscharführer*, als er allein durch einen Seitenausgang das Haus verließ. Der tödlich Verletzte konnte sich noch einige Meter weit schleppen und brach dann zusammen.

Der Täter ging dann nach Hause und legte sich ins Bett. Dort wurde er von der Polizei festgenommen.

Erst Kommunistenführer — dann Schmuggler.

Beim Versuch zu flüchten erschossen.

An der Brücke des *Lippe-Seitenkanals* in der Bauerschaft *Delde* bei *Nealinghausen* stieß ein Schutzpolizeibeamter auf den ihm bekannten Berufs-Schmuggler und früheren Kommunistenführer *Friedrich Müll* aus *Marl*, der 30 Pfund geschmuggelten Tabak bei sich führte. Müll blieb auf die wiederholten Rufe des Polizeibeamten nicht stehen, warf die Ware weg und taunte fort. Der Beamte gab einen Schuß ab, der Müll in den Kopf traf und ihn auf der Stelle tötete. Müll war früher Kommunistenführer und trat bei jeder Demonstration gegen die Polizei hervor. Zuletzt war er wegen Schmuggels zu 3000 *Mark* Geldstrafe verurteilt worden, die er, da er sie nicht bezahlen konnte, abgeben mußte. Er war erst im vorigen Monat aus der Haft entlassen worden und hatte sofort eine Schmugglerbande gebildet.

Kindesmörderin zum Tode verurteilt.

In *Greifswald* wurde die 20 Jahre alte Ehefrau *Heria Niekel* aus *Mittosow* (Kreis *Anklam*) wegen Ermordung ihrer einjährig alten Tochter *Jungebor* zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß es sich um eine vorsätzlich und mit Überlegung ausgeführte Tat handelte, und die Angeklagte daher wegen Mordes verurteilt werden mußte.



Ozeanriesen stößt mit Kohlen Schiff zusammen.

Schweres Schiffsunglück im *Rebel* an der kanadischen Küste.

Im Golf von *St. Lorenz* ereignete sich bei dichtem Nebel ein schwerer Zusammenstoß zwischen dem 4000-Tonnen-Dampfer der *Canadian-Pacific-Linie* „*Empress of Britain*“ und dem englischen Dampfer „*Rafiki*“ (3000 Tonnen). Die „*Rafiki*“ wurde so erheblich beschädigt, daß das Wasser in den ersten Laderaum einbrach. Das Vordersteil wurde in zwei Teile gespalten, und kurz darauf brach ein Feuer aus, das erst nach zwei Stunden gelöscht werden konnte. Drei Mann der Besatzung der „*Rafiki*“ wurden verletzt. Fünf Verletzte wurden von der „*Empress of Britain*“, die fünf Stunden lang Hilfe leistete, aufgenommen.

Auf der „*Empress of Britain*“ wurde nach dem Zusammenstoß, der das ganze Schiff erschütterte, zunächst *Retungssalar* gegeben, es stellte sich jedoch heraus, daß das Schiff nur leichte Beschädigungen über der Wasserlinie erlitten hatte. Der Dampfer setzte später seine Reise fort.

Neues aus aller Welt

Raubmörder hingerichtet.

In *Frankenthal* wurde der 34jährige *Wilhelm Baumann* hingerichtet, der wegen Raubmordes an der Frau und der Tochter des Bauern *Eduard Amberger* aus *Waubach* zum Tode verurteilt worden war. Der Führer und Reichskanzler hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil für die aus reiner Geldgier begangene Straftat und roh durchgeführte Tat allein die Todesstrafe die gerechte Sühne bedeutet. Dagegen hat er die gegen den Mitverurteilten *Jakob Scheuermann* erkannte Todesstrafe im Gnabenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Baumann war mit Scheuermann in das Anwesen des Landwirts *Amberger* eingedrungen und hatte die Frau und die Tochter ermordet. Den beiden Tätern war damals ein Gelddbetrag von 30 Reichsmark in die Hände gefallen.

Die Frau mit der Dienstwaffe niedergeschossen. Bei einem ehelichen Streit richtete der Polizeiwachtmeister *Peuschke* in *Rädler* bei *Vimbach* in seiner Erregung seine Dienstwaffe gegen seine Frau, streifte sie durch einen Schuß zu Boden. Die Frau wurde in bedenklichem Zustand in das *Madonnenkrankenhaus* übergeführt. *Peuschke* brachte sich anschließend selbst einen tödlichen Schuß bei.

Wenn man Butter in der Badewanne aufbewahrt. Um Butter und Fleisch bei der großen Wärme frisch zu halten, hatten *Meyer* des zweiten Stades des Hauses *Weststraße 18* in *Chemnitz* Butter und Fleisch in einem Topf gelassen und diesen in die Badewanne gestellt. Der Spund der Wanne war herausgezogen und das Wasser aufgedreht worden. Das Wasser lief aber nicht genügend ab, die Wanne lief über und die ganze Wohnung wurde überschwemmt. Durch die Decke brach das Wasser in die erste Etage, in das Erdgeschloß und dann in den Keller, wo es große Mengen wertvoller *Argemone* der im Hause befindlichen Apotheke vernichtete. Feuerwehr und ein *Blonierzug* mußten zu Hilfe gerufen werden, um einen Deckeneinsturz zu verhüten.

Doppelmörder und Brandstifter stellt sich der Polizei. In dem an der deutschen Grenze liegenden belgischen Ortschaft *Gemmenich* ereignete sich eine blutige Liebes- und Mordtragedie. Ein Ziegeleiarbeiter, der schon längere Zeit bei einem Bergmann wohnte, hatte erfolglos versucht, sich die Gunst der 21 Jahre alten Tochter des Bergmanns zu erwerben. Als Mutter und Tochter schlafen gegangen waren, schlich er sich in das Schlafzimmer, ermordete beide und zündete dann die Betten an. Nach der Tat fuhr er mit dem Fahrrad nach *Verbiers* und stellte sich der Polizei.

Hochzeitsgäste von Flammen überrascht. In einem Saal in *Reuport* brach während einer Hochzeitsfeier ein Feuer aus. Der Wäffe bemächtigte sich eine fürchtbare Panik. Viele sprangen aus den Fenstern des zweiten und dritten Stockwerks auf die Straße. Dabei wurde ein Hochzeitsgast getötet und 59 Personen, darunter Braut und Bräutigam, erlitten Verletzungen. Das Unglück ist auf eine Explosion in der Küche zurückzuführen.

Befreiung

30)

Der Roman einer Jugend. v. Emmy von Winterfeld-Warnow

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Osnabr.

„Also nicht!“ murmelte er. Und sein Mund zog sich spöttlich zusammen. Dann aber nahm er das Papiertüchel wieder hervor aus der Tiefe des Papiertorbens, legte es vor sich hin und glättete es sorgfältig. Nun las er noch einmal, als wäre er aus den wenigen Worten mehr herauszulesen. Und jetzt auf einmal stand auch mehr darin: „Nicht nötig, Danke!“ Die ganze Verdüsterung des Baters stand darin. Nein, nötig war es dem Freunde nicht helfen konnte er ihm garnichts. Und doch drängte es ihn, hinzureisen.

Er war ja selbst so erschüttert gewesen von dem, was er da hörte. Der arme, arme Vater! Der älteste Sohn hatte ihm in *Hedeburg* wahrhaftig nicht gefallen, aber schließlich war's doch derzeitliche Jugendlichkeit gewesen. Um so mehr hatte ihm der jüngere gefallen. Und nun sollte der — ein Dieb? Nein, mehr als das, ein Einbrecher sein?

Und das Bild des schlanken, schönen Jungen flog vor ihm auf mit den strahlenden Augen, die ihm die Worte von den Lippen geflossen hatten, wenn er mit ihm über Welt und Leben, über Dichtung und Kunst plauderte. Wieder las er die beiden Worte: „Nicht nötig, Danke!“

Vielleicht war das richtig. Für ihn, den Senator, den Älteren, gefesteten Mann war es nicht nötig, daß er kam. Ihm konnte er nichts nützen. Nichts bedeuten! So wie er den kannte, würde dieser jeder Aussprache aus dem Wege gehen.

Aber war er auch nicht nötig für den jungen *Hilliges*, für den — — Verbrecher? Selbst, das Wort wollte ihm selbst in Gedanken nicht passen auf einen *Basmer Hilliges*!

Wie war er dazu gekommen? Wie lagen die Zusammenhänge?

Und dann wachte *Kurt Bogenstecher* es, dem war er nötig! Dem konnte er nützen! Gab's denn nicht so etwas wie ein Leumundzeugnis? Er würde doch hinreisen. Aber er würde den Freund garnicht aufsuchen. Nur den jungen *Hilliges* wollte er zu sprechen versuchen.

Ob man ihm eine Unterredung gewähren würde? Vor Zeugen natürlich. Was konnte er da viel sagen? Und doch, er konnte in diese großen, offenen Augen blicken, und sollten sie nicht viel sprechen können miteinander, so wollte er in diesen Augen die Geschichte eines Verbrechens lesen, der vielleicht im tiefsten Innern nicht einmal ein Verbrecher war.

Dr. *Bogenstecher* lachte spöttlich über sich selbst. Schwärmte er denn? Er war doch sonst ein *Zyniker*, der wahrlich die Schwächen der menschlichen Natur oft genug im Leben kennen gelernt hatte. Was traute er denn diesem jungen Menschen eblerer *Probleme* zu? Er würde sich nur einmal wieder eine Enttäuschung holen. Weiter war das Ganze nichts.

Und wenn's weiter nichts war, gut, so mochte es denn eine Enttäuschung sein! Hin wollte er. Und wenn es zur Verhandlung kam, konnte sein Zeugnis dem Freunde vielleicht noch mal „nützlich“ sein.

„Mein farrer, stolzer *Hilliges*, vielleicht bereuust du dein Wort nicht nötig noch einmal.“

Kurt Bogenstecher zog ein Schubfach seines Schreibtisches auf, da lag unter anderen Papieren ein Gedicht des jungen *Hilliges*. Als er das letzte Mal dort im Hause an der Wasserfront war, da waren gerade die neuen *Berordnungen* der westfälischen *Nachbarn* über das deutsche *Flugwesen* herausgekommen. Man hatte davon gesprochen, *Basmer Hilliges* mit sprühenden Augen. Und dann hatte er ein paar Zeilen zitiert.

„Was ist das?“ hatte Dr. *Bogenstecher* gefragt.

Basmer war dunkelrot geworden. Aber dann hatte er ein Blatt hervorgezogen, auf dem die *Linie* noch kaum trocken war, und hatte es fast scheu dem Doktor herübergereicht. Der hatte es eingesteckt und nur gefragt: „Haben Sie mehr solche *Berje*?“

Mit heißem Erdröten hatte *Basmer* bejaht.

Jetzt las er sie noch einmal.

Abends hatte er ihn dann spielen hören. Konnte man so festevoll die *Flöte* blasen? Dr. *Bogenstecher* hatte erst lächelnd, ein wenig gelangweilt, gedacht: „Gott, die kleine Frau möchte ihren Jungen als Künstler vorführen! Lassen wir ihr die Freude!“ Denn nur auf Mutterchens Bitte hatte sich *Basmer* zum Spiel bereit erklärt. Und dann hatte der Besucher staunend aufgehört und sich einwiegen lassen von den weichen Tönen, von dem *Nachtigallenklang* einer *Flöte*, die ein 17jähriger Junge gespielt hatte.

Dr. *Bogenstecher* sah im Zuge und fuhr gen Norden. Hier galt es erst verschiedene Wege zu gehen, sich zu legitimieren, zu antikambrieren bei gewichtigen Persönlichkeiten, bis er die Erlaubnis erhielt zu einem kurzen Besuch im Untersuchungsgefängnis in Gegenwart des Gefangenewärters.

Einereil! Er hatte es erreicht ohne des Baters Hilfe oder sein Wissen.

Was ging es den an? Den *Basmer* wollte er sehen! Und nun hatte er's erreicht.

Er stand in dem Besuchszimmer des Gefängnisses und wartete.

Rum tat sich die Tür auf, und vor dem Wächter trat *Basmer Hilliges* herein. Der Wächter folgte, blieb aber an der Tür stehen.

Basmer war sehr bleich.

Dr. *Bogenstecher* ging auf ihn zu und streckte ihm die Rechte entgegen. *Basmer* nahm die dargebotene Hand nicht an. Er zuckte trotzig die Achseln und schweig.

Bogenstecher ließ die Hand sinken.

„*Basmer*, kennen Sie mich nicht mehr? Oder wollen Sie mich nicht kennen?“

Der Gefangenewärter wandte sich distret zum Fenster, als ob ihm die Unterredung nichts angehe.

Nun stutete es heiß über *Basmers* Anblick.

(Fortsetzung folgt.)



Der Start zum Nürburgring-Rennen. Auf dem Nürburgring wurde das große Eifelrennen ausgetragen, in dem Caracciola auf Mercedes-Benz Sieger blieb. Auf unserem Bilde vom Start zu dem Rennen der Hauptklasse sieht man ganz rechts den siegreichen Wagen Nr. 5. (Weltbild — M.)



Die lachenden Sieger im Adolf-Dillet-Rierer, der als Hauptereignis der Großen Grünauer Regatta um den Preis des Führers ausgetragen wurde: die Mannschaft des „Würzburger Rudervereins von 1875“ nach dem Rennen. (Schirner — M.)



Am 18. Juni fiel Immelmann. Der deutsche Kampfflieger Oberleutnant Immelmann, dessen Name in deutschen Völkern unvergessen bleiben wird, fiel am 18. Juni 1918 im Luftkampf an der Westfront. Unser historisches Bildokument zeigt den Lufthelden etwa ein halbes Jahr vor seinem Tode mit seiner Mutter auf dem Leipziger Flugplatz. (Edrich — M.)



Der Abschluss der Marine-Vollwoche in Kiel. Oben: der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, nimmt auf dem Kasernenhof in Kiel-Wik den Vorbeimarsch ab. Unten: Bettstrubern der Kriegsschiffsboote; im Hintergrund Kreuzer „Kaiserin“, der jetzt gerade von seiner Auslandsfahrt heimgekehrt ist. (Weltbild, Scherl — M.)



Aus: Adolf Hitler, Leipzig.

Turnen, Sport und Spiel.

Heimat-Fußball.

Do. Wilsdruff 1. — Marbach 1. 4:0 (2:0). Der Revanchekampf glückte, die Gäste hatten wahrscheinlich vermutet, dieselbe Mannschaft wie bei ihnen zu sehen. Obwohl der Kampf sehr flott begann, ließ er doch immer mehr nach. Es lag vor allem an der vorerlebten Aufstellung; keiner der Spieler hatte sich dabei sehr wohl gefühlt. Auch spielte Köchler bei zum ersten Male seit langem wieder mit. Man konnte mit seinem ersten Spiele sehr zufrieden sein. Gleich zu Beginn des Spieles fiel durch den Mittelstürmer Geißler das erste Tor. Als einige Zeit später durch den Verteidiger der Gäste ein Eigentor fiel, war es bei ihnen mit der Ruhe vorbei, und Wilsdruff machte sich etwas freier. Mit 2:0 wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause gab es nichts Besonderes mehr zu sehen, abwechselndes Spiel hin und her. Die beiden weitesten Tore schossen Venet und Ditrich. Einen Teil zum Erfolg trug auch der Torwächter bei.

Die 2. Elf mußte sich auch diesmal geschlagen bekennen, obwohl sie spielerisch nicht schlechter war als die Gäste. Diese hatten etwas mehr Glück. Ergebnis 2:4.

Do. Wilsdruff Geso. — Do. Köhlschreiber West 2. 7:0 (4:0) Eden 10:6 (5:3). Das Spiel begann mit reichlicher Verspätung, da es die Köhlschreiber mit der vereinbarten Anstufzeit nicht so genau nahmen. Die Gäste waren nicht einmal vollzählig, kämpften aber bis zum Ende. Sie hätten auch zwei Tore verdient gehabt, doch mit ihrer Schießkunst war es schlecht bestellt. Die Wilsdruffer brauchten nie voll aus sich herauszutreten. Vor der Pause spielten sie reibungslos zusammen und schossen durch Meier (2) und Hennig (2) vier Treffer. Nach dem Seitentausch sah es aus, als hätten die Wilsdruffer ihren Hunger gestillt. Der Sturm wurde immer temperamentvoller und lief auch erbliche Male in die gegnerische Absteckung. Die letzte Viertelstunde brachte dann wenigstens durch Meier (2) und Koch noch drei Zähler. In der zweiten Hälfte ehrte man die Opfer des Reinsdorfer Unglücks durch eine Minute stillen Gedenkens.

Hombball.

Grumbach Jgd. — Niederhäslich Jgd. 15:4 (6:2). Mit diesem Spiel stellte die Jugend des Do. Grumbach erneut unter Beweis, daß sie trotz der in letzter Zeit durchgeführten wenigen Spiele noch sehr spielstark ist. Nur einige Spieler der Grumbacher Mannschaft sollten ihre Unfähigkeit, die sie ergreift, wenn sie im Besitze des Balles sind, noch ablesen und auf besseres Fußspiel achten. Gleich nach Anpfiff übernahm Grumbach die Führung. Kurz hintereinander wurden die ersten drei Treffer erzielt, ehe Niederhäslich das erste Tor schießen konnte, dem es bis zur Pause noch ein zweites nachfolgen ließ. Grumbach erhöhte dagegen bis zur Halbzeit auf 6. Nach dem Seitenwechsel gingen die Gäste, nachdem sie kurze Zeit ziemlich lustlos spielten, etwas mehr aus sich heraus, wahrscheinlich um den für sie nunmehr günstigen Wind auszunutzen. Sie konnten aber Grumbach nie gefährlich werden, was auch in dem Endergebnis zum Ausdruck kommt. Während der zweiten Halbzeit unterbroch der Schiedsrichter, der übrigens das Spiel fortsetzte, dasselbe zu einer Gedenkminute für die in Reinsdorf für Volk und Vaterland gefallenen Helden der Arbeit. Et.

Eine deutsche Wassersportflotte.

Der Führer und Reichskanzler hat dem organisierten deutschen Wassersport durch Verordnung vom

31. Mai 1935 — dem Gedenktage der Stagerraffnacht — eine Wassersportflotte verliehen. Die Wassersportflotte, die von seegebenden Sportfahrzeugen außer der Hafenkreuzflotte geführt wird, ist eine schwarz-weiß-rote Flotte mit schräggestelltem weißen Anker in der linken oberen Ecke. Mit der Einführung dieser Wassersportflotte treten sämtliche Ermächtigungen zur Führung besonderer Abzeichen in der Nationalflotte, die einzelnen Verbänden oder Vereinen vor dem Kriege verliehen wurden, außer Kraft.

Die Antwort des Führers an Korpsführer Hübnlein.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Korpsführer Hübnlein auf dessen telegraphische Meldung vom Ausgang des Nürburgringens wie folgt geantwortet: „Haben Sie diesen Lauf für Ihre Werbung zum Siege deutscher Fahrer und deutscher Maschinen im Internationalen Eifelrennen auf dem Nürburgring. Ich habe mich über diesen neuen Erfolg des deutschen Kraftfahrers aufrechtig gefreut und spreche den Siegern wie den Konstrukteuren der erfolgreichen Maschinen meine herzlichsten Glückwünsche aus.“ (gez.) Adolf Hitler.

Von den vielen Straßenrennen des Sonntags wurde der „Straßenpreis von Schleen“ von E. Tüpel-Berlin (278 Kilometer in 8:57:43 Stunden), das „Rund um die Thüringer Lande“ (203 Kilometer) von Meyer-Cheunich in 6:11:40, das „Rund um Solingen“ von Haas-Bielefeld mit 5:37:00 für die 176 Kilometer und das „Rund um den Hünenberg“ von Breiner-Berlin in 3:32:00 für die 134 Kilometer gewonnen. Einen Hünenbergkampf für Amateure gab es in Bielefeld, den die deutsche Mannschaft, bestehend aus Krügel, Wollert und Scheller, ganz knapp mit 9:51:02,4 vor der Schweiz und Dänemark (je 9:51:03) sowie Luzernburg und Schweden an sich bringen konnte.

Bücherchau.

Ein angenehmer Steuerkalender für den einem jeden lebensnotwendigen Tribut an die Fröhllichkeit, sind die fliegenden Blätter! Sie machen es uns allen leicht, ein paar Stunden heiter und unbeschwert zu sein, denn jedes ihrer wöchentlich erscheinenden reich und schön illustrierten Hefte bringt eine solche Fülle neuer Witze, Anekdoten und Humoresken, daß auch dem hartnäckigsten Verweigerer lustiger Lebensauffassung ein Schmunzeln und Lächeln abglockt wird. Es lohnt sich für jeden — die Fliegenden zu lesen und sich ihrem Geiste willig zu überlassen!

Münchener Illustrierte Presse Nr. 24. Ein Sprung nach England. Den deutschen Besucher überrascht die Vielfältigkeit des englischen Lebens. „Typisch“ englisch ist die Verbindung strenger Tradition mit einem praktischen, nüchternen Sinn, der englisches Lebensgefühl in der ganzen Welt durchsetzt. Einen Blick auf „England im Augenblick“ ermöglicht uns der große Bilderaussatz in der neuesten Nummer der Münchener Illustrierten Presse, der uns das Leben jenseits des Kanals in seiner Mannigfaltigkeit und Sonderart klar verdeutlicht. Ein weiterer Bilderaussatz behandelt den bairischen Segelsport auf dem Starnbergersee, als Auftakt zu den großen Regatten der Kieler Woche. Ferner erwähnen wir noch die Bilder vom Scheidenschießen auf hoher See der deutschen Kriegsmarine und die Aufnahmen vom Reichstheaterzug der deutschen Arbeitsfront.

Rundfunk-Programm. Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 19. Juni.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5. 5.55: Mitteilungen für den Bauer. * 6.00: Aus Berlin: Choral und Morgenmusik. — Rundfunkausstrahlung. * 6.15: Aus Berlin: Frühkonzert. Musikkorps d. Nationalen Infanterie-Regiment Potsdam, Standort Spandau. — Tagewörter um 7.00 bis 7.10: Nachrichten. * 8.00: Aus Berlin: Rundfunkausstrahlung. * 8.20: Zum Nachhören 1935. * 8.25: Aus Dresden: Fröhliche Musik am Morgen. Ausgeführt von Heinz Pöschke mit seinem Orchester. * 9.00: Sendepause. * 10.00: Wetter und Wetterstand. Wirtschafts- und Tagesprogramm. * 10.15: Schulfunk: Zur Sonnenwende. * 10.30: Sendepause. * 11.00: Werbenachrichten. * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Hermannsdorf: Musik für die Arbeitspause. * 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13.15: Mittagskonzert des Juniorschiffers. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Berge. * 14.15: Rundfunk. * 14.30: Sendepause. * 15.00: Für die Jugend. Vorträge. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Aus Dresden: Von Schanden und merkwürdigen Schwestern. * 16.30: Der Richter Christian Dietrich Grabbe. * 16.50: Zeit, Wetter, Mitteldutsche Wirtschaftsnachrichten. Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten. * 17.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. * 18.30: Grenzgebiete der Wissenschaft. * 18.50: 70-Jahr-Feier der Stadt Weihenstephan. * 19.00: Zur Unterhaltung. Es spielt das Instrumentalquartett Heinz Fuchs. * 19.30: Vom Deutschlandfender: Wie wird das Dritte Reich regiert? * 20.00: Nachrichten. * 20.15: Reichsfender aus Berlin: Stunde der jungen Nation. Die Marine-Dilettanten. * 20.45: Don Juan und Faust, Tragödie von Christian Dietrich Grabbe. * 22.10: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30: Vom Nachhören 1935. * 23.00 bis 24.00: Orchesterkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester.

Deutschlandfender.

Mittwoch, 19. Juni.

Deutschlandfender: Welle 1570,1. 6.00: Guten Morgen, Heber Hörer! Glockenspiel, Tagesprogramm. * 6.05: Rundfunkausstrahlung (vom Reichsfender Berlin). * 6.15: Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Otto Dobrindt mit Carlheinz Caroll. * 8.20: Sendepause. * 9.00: Sportzeit. * 9.40: Kleine Turnstunden für die Hausfrau. * 10.00: Sendepause. * 10.15: Aus Stuttgart: Klänge des Feuers an, das Feuer ist oben an. * 10.45: Für die Werkschule. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Sendepause. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschließend: Wetterbericht. * 12.00: Mittagskonzert. Kapelle Will Geißler. — Tagewörter 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Neue Nachrichten. * 14.00: Märlein — von zwei bis drei! * 15.00: Wetter- und Wetterberichte, Programmhinweise. * 15.10: Der Deutschlandfender erinnert... * 15.30: „Lustige Sögel“. * 16.00: Abendsunterkunft mit der Kapelle Herbert Fröhlich. * 17.00: Werke für Blasinstrumente und Klavier. * 17.30: Lebensweisheit bei Shakespeare. Eine besinnliche Unterhaltung mit Shakespeare-Verken, zusammengeführt und überleitet von Hans Rothke. * 18.00: Das deutsche Lied. * 18.30: Wer ist wer? — Was ist was? * 18.45: Ein deutscher Sportler fährt nach Japan. * 18.55: Das Gebicht. — Anschließend: Wetterbericht. * 19.00: Und jetzt ist Feiertag! Waterkant — Heimatland. * 19.30: Wie wird das Dritte Reich regiert (VII)? Reichs- und Kommunalverwaltung. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Aus Berlin: Reichsfender: Stunde der jungen Nation: Marine-Dilettanten. * 20.45: Der Aufstieg des Reichsjägerkorps spielt. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! Die Wilschloß spielt.